

**Schriftleitung:**  
Rathhausgasse Nr. 3  
(Gummer'sches Haus).  
**Sprechstunde:** Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.  
Ganzschriften werden nicht ausbezogen, namentliche Einladungen nicht berücksichtigt.  
**Kündigungen**  
ummt die Verwaltung gegen Verzögerung der billigen festgesetzten Gebühren entgegen.  
— Bei Wiederholungen dreimal nach.  
Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens.

# Deutsche Wacht.

**Verwaltung:**  
Rathhausgasse Nr. 3  
(Gummer'sches Haus).  
**Bezugsbedingungen**  
für C. L. L. mit Aufstellung in's Haus:  
Monatlich . . . . . fl. — 55  
Vierteljährig . . . . . fl. 1-50  
Halbjährig . . . . . fl. 3-  
Jahresjährig . . . . . fl. 6-  
Durch die Post bezogen:  
Vierteljährig . . . . . fl. 1-80  
Halbjährig . . . . . fl. 3-20  
Jahresjährig . . . . . fl. 6-40  
Für's Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versendungs-Gebühren.  
Postparcassen-Konto 836.900.

**Nr. 5.** **5811. Sonntag, 15. Jänner 1899.** **24. Jahrgang.**

Der heutigen „Deutschen Wacht“ liegt Nr. 3 der Sonntagsbeilage „Die Südmart“ bei. Inhaltsverzeichnis: „Des Königs Pflegling.“ Historische Erzählung von Hermann Hirschfeld. (Fortsetzung.) — In's Altbium. — Verurtheilte Frau. — Ein gesundes und schmackhaftes Wintergetränk. — Kennzeichen des Alters von geoffenen Fäsen. — Honig auf seine Echtheit zu prüfen. — Tannenwald-Luft im Zimmer. — Weiße Pelzjachen zu reinigen. — Mittel, um Schuhe wasserdicht zu machen. — Weiße Hände. — Kurzer Rausch. — Unter Freundinnen. — Kindermund. — „Dahn in Ruh!“ — Ein stolzes Wort. — Auch ein Grund zur Verurtheilung.

## Eine lehrreiche Abstimmung.

Der Sieg, den die Opposition bei der zweiten Lesung des Dienergesetzes dadurch errungen hatte, daß ein vom Abg. Hofmann v. Wellenhof gestellter Antrag, das Gesetz schon am 1. Jänner 1899 in Kraft zu treten habe, mit 3 Stimmen Mehrheit durchdrang, erweist sich bei genauerer Betrachtung als bedeutender, als dies auf den ersten Blick scheinen mochte. Die Annahme, daß die Opposition diesen Erfolg nur dem Umstande, daß die Slawisch-Clericalen aus Saumseligkeit gefehlt, oder viele Abgeordnete der Rechten nach Auszahlung der Diäten das Haus verlassen hätten, erweist sich als irrig. Von der Rechten haben bei der Abstimmung allerdings 56 Mitglieder gefehlt, viele derselben waren im Hause und haben sich der namentlichen Abstimmung dadurch absichtlich entzogen, daß sie in die Wandelgänge flüchteten. Von den Südslaven stimmten 22 Abgeordnete mit „Nein“, 12 gingen hinaus; von der katholischen Volkspartei stimmten 13 mit „Nein“, 2 mit „Ja.“ (Zusel und Jallinger). 13 enthielten sich der Abstimmung. Von den übrigen Parteien der Rechten fehlten verhältnismäßig wenige. Vom Tschechenclub, der sich auch hier als die festeste Stütze der Regierung des Grafen Thun erwies, fehlten nur 6 Mann. 55 Tschechen, 43 Polen und 15 Freidale stimmten gegen den Antrag. Die 25 südslavischen und clericalen Abgeordneten, welche fehlten, wagten es eben mit Rücksicht auf ihre Wählerschaft, unter der sich eine namhafte Anzahl von Dienern befindet, nicht gegen den Antrag Hofmann-Wellenhofs zu stimmen, durften aber auch nicht, als Angehörige der „geehrten“ Majorität, gegen die Regierung stimmen. Viel mehr als die 156 Stimmen, welche gegen den Antrag der Linken, also für die Regierung abgegeben wurden, hätte Graf Thun selbst

bei Anwendung des größten Hochdruckes nicht aus der Rechten herauspressen können. Hatte er doch seine sämtlichen Reserven aufgebieten und sogar alle diejenigen Minister, welche zugleich Abgeordnete sind, zur Abstimmung gebracht. Der polnische Landsmannminister Jedrzejowicz, der Tscheche Karzl und der Clerical Dipauli stimmten sämtlich gegen den Antrag, statt sich der Abstimmung zu enthalten. Auf diese 3 Stimmen darf sich Graf Thun nicht viel einbilden. Aus Versehen wurde die Stimme des Schriftführers v. Mehrenthal, welche für den Antrag der Linken abgegeben war, nicht gezählt. Die Stimmenmehrheit der Opposition betrug also nicht 3, sondern 4, und wenn die 3 ministeriellen Stimmen abgerechnet werden, sogar 7. Die Niederlage des Grafen Thun wäre überdies eine vollständige gewesen, wenn alle Gruppen der Linken ihre Schuldigkeit gethan hätten. Von der Linken wurde selbstverständlich keine einzige Stimme gegen den Antrag Wellenhofs abgegeben. Von der Schönerer-Gruppe und den Socialdemokraten fehlte kein Mann. Von der deutschen Volkspartei stimmten 39 Mitglieder mit „Ja“, 3 (Richter, Roschmann, Seidel) waren abwesend. Von den 11 Mitgliedern der freien deutschen Vereinigung fehlten 4, desgleichen 4 von den oppositionellen Polen. Von der Fortschrittspartei fehlten 5, und vom Großgrundbesitz gar 13, nur 15 Großgrundbesitzer stimmten für den Antrag der Opposition. Die Herren vom Großgrundbesitz hätten fast besser, sich offen auf die Seite der Regierung zu schlagen. Mit der Obstruction wollten sie nichts zu thun haben und nun sind sie nicht einmal bei einem Antrag bei der Opposition, durch dessen Annahme der Regierung allerdings eine Verlegenheit bereitet, aber der Staat und die Verfassung doch gewiß nicht in ihren Grundfesten erschüttert worden wäre. Besonders muß bemerkt werden, daß von den 27 Christlich-socialen 5 fehlten und zwar: Gregorig, Liechtenstein, Schreiber, Steiner und Troll, eine Haltung, die bei einer Partei, welche ausschließlich wirtschaftliche Ziele verfolgt und der Obstruction sich deshalb nicht anschließen will, weil durch dieselbe volkswirtschaftliche Reformen angeblich verhindert werden, höchst merkwürdig und geradezu unbegreiflich ist, namentlich wenn man bedenkt, daß sich gerade der Christlich-social Prohazka besonders für die Verbesserung des Dienergesetzes eingesetzt hat. Geradezu jämmerlich

aber war die Haltung der Italiener, von denen es nur 5 wagten, gegen die Regierung zu stimmen, während 14 sich drückten. Von der Linken fehlten im Ganzen 50 Abgeordnete, also nur 6 weniger, als von der Rechten. Hätten die Christlich-socialen, die oppositionellen Polen, die Fortschrittspartei und die deutsche Volkspartei ihre sämtlichen Mitglieder in's Treffen gebracht, hätten sich vom Großgrundbesitz und den Italienern nur noch einige wenige Herren zum Widerstande ermannt, so wäre der Antrag Hofmann-Wellenhofs nicht mit vier, sondern mit 24—30 Stimmen Mehrheit angenommen worden, und die Regierung hätte eine ganz ernsthafte, ausgiebige Niederlage erlitten.

Lehrreich ist diese Abstimmung insofern, als sie beweist, daß die Regierung für unpopuläre Anträge auf volkswirtschaftlichen Gebieten nicht nur keine verlässliche, sondern überhaupt keine Mehrheit besitzt; ferner wie unerlässlich eine strammere Feuersdisciplin auf der Linken ist. An dem Umstande, daß sich die Regierung für den Ausgleich eine Majorität durch Concessionen auf Kosten der Deutschen erkauft hat, ändert diese Abstimmung allerdings nichts.

Von der Fortschrittspartei fehlten Demele, Haase, Habermann, Hofmann Vincenz und Ruß, von den Großgrundbesitzern unter Anderen Graf Auersperg, Freiherr v. Dobblhof, Dr. Grabmayer, die Herren Klein, Rübel, Schwegel und Spens. Von den Südslaven, die uns näher angehen, hatte sich nur Berks entfernt, die Herren Einspieler, Ferjandic, Gregorid, Gregorec, Kusar, Pfeifer, Pogacnik, Povse, Robic, Suklje, Bencaj, Zickar und Zinit stimmten muthig, wie immer, gegen das Interesse ihrer Wähler. Namentlich Herrn Zickar aus der 5. Curie werden die Diener ihren tiefgefühlten Dank für sein unvolksthümliches Verhalten bei der nächsten Wahl abzustatten hoffentlich nicht vergessen.

Angenagelt zu werden verdient noch die That-sache, daß unsere steirischen Schwarzen Hagenhofer, Kaltenegger, Karlon und Wagener, sowie die clericalen Vertreter der allgemeinen Wählerklasse: Dipauli, Dobblhofer, Joerg, und Kern den traurigen Muth hatten, offen gegen den dienerfreundlichen Antrag v. Wellenhofs zu stimmen!

## Deutsche Treue.

Es weilen die schwankenden Rosen,  
Verblühten im schwankenden Wind.  
Wenn eifige Stürme hintosen,  
Noch trägt gleich der Mutter ihr Kind  
Die Eiche am Zweige das zackige Blatt,  
Die bleicher geküßt schon die Schneeflocke hat.  
  
So schirme du deutsches Gewissen,  
Die Brüder in Noth und Gefahr!  
Ob Krone und Rinde zerrissen,  
Das Mark nährt die Kraft immerbar,  
Die fallen nicht läßt, was vom Sturme durchbebt,  
Bis Siegeskranz das Deutschtum erlebt.

## Julius Lohmeyers Vaterländische Jugendbücherei für Knaben u. Mädchen.

Johann von Renys, der Kampf um die Marienburg. Eine Geschichte aus der Zeit des deutschen Ordens in Preußen von Johann von Wildenradt; mit Abbildungen von Waldemar Friedrich. München, Verlag von J. F. Lehmann. Preis Mk. 1-60. — Wiederum eine neue Sammlung von Jugendbüchern! Und es herrscht ja doch ohnehin Uebererzeugung auf diesem Gebiete! Aller-

dings wird der Weihnachtsmarkt mit Jugendschriften dermaßen überschwemmt, daß vernünftige Eltern wahrhaftig die Wahl der Qual bis auf die Reize auskosten; und haben sie endlich gewählt, so haben sie in den meisten Fällen Minderwerthiges um sündtheures Geld erkaufte. Jeder Stricker glaubt die Fähigkeit in sich zu spüren, die Jugend durch seine Erzeugnisse zu unterhalten, zu belehren und zu bessern. Daneben giebt es leider aber auch Speculanten, die die Verbreitung ihrer Sudeleien auf den Abenteuerfuss der Knaben, auf die Sentimentalität der Mädchen gründen. Die allermeisten Jugendschriftsteller, ganz besonders aber die weiblichen, sehen das Kennzeichen der Verständlichkeit in der Lappigkeit der Darstellung. Sie verwechseln „kindlich“ mit „kindisch“. Der größte Mißgriff aber geschieht meistens in der Wahl des Stoffes. Das Kind will nicht wissen, was andere Kinder machen, es will erfahren, was die „Großen“ machen. Und an dieser Klippe scheiterte nur allzuoft die größte Begabung. An wirklich guten Jugendschriften leidet das deutsche Volk theilsächlich Mangel. Hierin sind uns die Engländer voraus, theilweise auch die Franzosen; vor allem auch in der künstlerischen Ausstattung der Jugendschriften. Gerade das Kind bedarf zur Erziehung seines Formen- und Farbensinnes der künstlerisch geschmackvollen Zeichnung, die dabei dennoch der Schlichtheit der Linien, der packenden Gegenständlichkeit

nicht entbehren darf. Kurz, nur ein inhaltlich und zeichnerisch vollendetes Kunstwerk, frisch erzählt, handlungsreich, tadellos in der Schreibart und unanfechtbar in der Schilderung der feilschen Entwicklung, ohne Bruderie, ohne Weichlichkeit, ohne salbungsvolle Moralpredigt, kann Anspruch machen auf den Ehrentitel einer Jugendschrift. Einer deutschen Jugendschrift aber obliegt noch eine andere Pflicht, die nämlich, daß sie deutsch im Inhalte, deutsch in der Empfindung und Weltanschauung sei. Das jugendliche Gemüth mit seiner reinen Begeisterungsfähigkeit gleicht dem Bruchland, das hundertfältige Frucht trägt, die Samengattung aber, die wir hineinlegen, muß in einem ähnlichen Boden bereits erprobt sein, und dieser andere Boden ist die deutsche Geschichte, das deutsche Land, die deutschen Leute; die Samenkörner, das sind die leitenden Ideen, die unsere Geschichte beherrschen, die das deutsche Volk getrieben haben, das deutsche Land zu dem zu machen, was es heute ist. Die Summe von geistigen und sittlichen Impponderabilien, das, was man Volksart nennt, ruht ja doch in jedes Einzelnen Brust; vielen jedoch ist sie nur ein Instinct. W. G. v. Kiehl sagte einmal irgendwo: „Der Mensch, der sein eigenes Denken denkt, erhebt sich zur höchsten persönlichen Geistesblüte; desgleichen auch das Volk, das sich seiner Eigenart nicht nur bewußt wird, sondern auch bewußt darnach handelt.“ Diese Selbsterkennt-



## Dobernig über Steinwender.

In einer zu Klagenfurt abgehaltenen Wählerversammlung äußerte sich Abg. Dobernig über Steinwender folgendermaßen:

Das oberste Gebot für eine Partei, die als die stärkste deutsche Partei des Parlamentes führend aufzutreten hat, ist starre Konsequenz. Diese heißt uns nun mit unbewuglicher Festigkeit und Rücksichtslosigkeit die Forderungen des deutschen Volkes vertreten und einer Gewalt Herrschaft der Majorität und der Regierung eine Gewalt Herrschaft der Minorität entgegenzusetzen, bis die Gegner endlich einsehen, wie ernst es den Deutschen einmal geworden ist mit ihrem Kampfe und wie wenig sie gesonnen sind, ihn aufzugeben. Je entschiedener eine Partei sich verhält, desto mehr Respekt wird sie sich verschaffen, desto nachhaltiger wird aber auch das Vertrauen der Wählerschaften werden.

Daher ist es äußerst bedenklich, wenn in einer solchen Zeit und unter Umständen, die uns zur vorzüglichsten Zurückhaltung in Bezug auf programmatische Erörterungen verpflichten, ein Mitglied einer deutschen nationalen Partei es als die wichtigste Aufgabe der deutschen Abgeordneten verkündet, den verloren gegangenen Einfluß auf die Regierung — bestünde sie nun aus farblosen Fachmännern oder beruhe sie auf einer Coalition — wiederzuerlangen. Wenn ein Vertreter des „verfassungstreuen Großgrundbesitzes“ so spricht, so begreift man es, daß aber Abgeordneter Steinwender in seiner Währinger Rede am 15. December v. J. sich auf diesen Standpunkt gestellt hat, ist nicht nur nicht begreiflich, sondern muß aus mehrfachen Gründen lebhaft bedauert werden.

Somit bin ich bei jenem Theile meiner Ausführungen angelangt, den zu erörtern mir schwerer fällt als alles, was ich bisher in der Öffentlichkeit je zu sagen hatte, weil er sich gegen einen um Kärnten hochverdienten Landmann richten muß. Ich darf von Ihnen, die Sie mich so lange kennen, wohl voraussetzen, daß Sie bei mir nicht, wie es andere gethan haben, eine persönliche Feindseligkeit oder die Ränkesucht des Ehrgeizes suchen, die mich veranlaßt hätten, gegen meinen Kollegen Steinwender Stellung zu nehmen. Ebenso wenig werden Sie jenen glauben, welche mein Verhalten mit der Eisenbahnfrage in einen Zusammenhang bringen. So niedrige Motive haben in meiner öffentlichen Thätigkeit nie eine Rolle gespielt. Ich bin gegen Steinwender aufgetreten aus dem rein sachlichen Grunde, weil ich zu der Ueberzeugung gelangt war, daß die „Politik der Widersprüche“, welche er befolgt, die Zukunft der Deutschen Volkspartei zu gefährden geeignet ist. Die schwankende politische Haltung Steinwenders ist ja geradezu sprichwörtlich geworden. Zwar wurde ihm vieles zur Last gelegt, wofür er nicht verantwortlich ist und manche politische Sünde angedichtet, die er nie begangen hat. Auch in den letzten Monaten ist er oft mit Unrecht angegriffen worden, und niemand darf es ihm verübeln, wenn er in der Verbitterung und Gereiztheit einen Ausdruck gethan hat, den er selbst nachträglich am meisten bedauerte. Darauf ist auch gar kein Gewicht zu legen. Aber, meine Herren, die sachliche Gegnerschaft, welche jetzt offenkundig geworden ist, besteht nicht erst seit den jüngsten Vorgängen, sie war dem Abgeordneten Steinwender und allen Mit-

gliedern unseres Verbandes schon lange bekannt. Die uneingeschränkte Anerkennung seiner geistigen Bedeutung und Arbeitskraft, sowie die persönlichen Sympathien, die in unserem Verbanne wohl allgemein für Steinwender vorhanden waren, haben es vermocht, jenen Miß zu verkleben, der durch seine Verweigerung der Unterschrift der ersten Ministeranklagen entstanden war. Seit damals wick das Mißtrauen, das vorher nur die Person Steinwenders, und zwar nicht etwa in Kärnten, sondern viel mehr anderwärts in den Alpenländern, auch im Norden, verfolgt hatte, nicht mehr von dem Parteiverbanne, dem er in leitender Stellung angehörte. Dieser Erkenntnis konnte sich der Verband nicht verschließen und viele Kollegen gaben mir recht, als ich vor der Wiederwahl des Vorstandes am 22. März 1898 in der Sitzung des Verbandes ganz offen erklärte, daß ich jenes Mißtrauen, welches mit dem Worte „Steinwenderi“ zu bezeichnen sei, als einen Schaden für unseren Verband ansehe und im Interesse des Verbandes den Kollegen Steinwender dringend ersuchte, die Wiederwahl abzulehnen und wenigstens für einige Zeit in den Hintergrund zu treten. Mein Ersuchen blieb erfolglos, die Mehrzahl der Kollegen stimmte für Steinwender, da er Werth darauf legte. In einer unmittelbaren nachher in Klagenfurt abgehaltenen Besprechung der Vorstandsmitglieder des Deutschen Volksvereines und anderer Vertrauensmänner, verlangten diese von Dr. Arthur Lemisch und mir den Austritt aus der Deutschen Volkspartei, nahmen aber über unsere Gegenvorstellungen von diesem Verlangen und von einer scharfen Kundgebung Abstand. Wir haben uns also bereits vor dreiviertel Jahren bemüht, einen Conflict beizulegen in der Hoffnung, es werde die Mißstimmung sich verziehen. Allein sie steigerte sich im Laufe des Herbstes nur noch mehr und die Voreingenommenheit, die man gegen Steinwender hatte, sowie die Schätzung des Einflusses, den man ihm beimaß, lassen es erklärlich erscheinen, daß sich auf seine Person die Angriffe von außen concentrirten und er für alles, was die Partei unternahm oder unterließ, häufig mit Unrecht verantwortlich gemacht wurde.

Da kam die Rede, welche er in einer Versammlung des Deutschen Vereines in Währing hielt. Kein einfaches Mitglied — ein Führer der Deutschen Volkspartei — pries mit der Autorität seiner hervorragenden Stellung die Regierungsfähigkeit der Deutschen in berebten Worten, verwarf eine nur nationale Politik und empfahl die Zusammenfassung aller Deutschen zu einer nationalpolitischen Einheit. Damit hat Steinwender ja selbst sein ganzes politisches Programm von früher über den Haufen geworfen, sich in directen Gegensatz zu seinen seit Jahren verkündeten Anschauungen gestellt, aber auch das politische Ansehen der Deutschen Volkspartei, die doch erst kurz vorher die Zurückziehung ihrer Vertreter aus der Obmänner-Conferenz beschlossen hatte, beeinträchtigt. Diese Empfindung war in den meisten von uns wach geworden und wurde genährt durch die Aufnahme, welche diese Rede in den officiösen und liberalen Zeitungen gefunden hat.

Eine für den 20. December nach der letzten Sitzung vor den Weihnachtsferien verlangte Besprechung des Verbandes konnte nicht mehr einberufen werden; deshalb traf sich nur ein Theil der Mitglieder, unter ihnen in der vollkommen übereinstimmenden Anschauung,

alte politische und persönliche Freunde Steinwenders, daß sein Auftreten nicht gebilligt werden dürfe, weil es den ohnehin nur losen Zusammenhang in der Partei noch mehr erschüttern und die Sprengung derselben zur Folge haben könnte. Es wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, in der ersten nach den Ferien abzuhaltenden Sitzung die entsprechenden wohl überlegten Anträge zu stellen. Die bekannten Vorgänge in Villach nun haben diesem vorgegriffen. Steinwender ist aus dem Verbanne ausgetreten. Wie dieser sich stellen wird, darüber kann ich natürlich heute nichts sagen; aber ich gebe nur dem aufrichtigem Wunsche Ausdruck, daß die verbleibenden Mitglieder sich recht enge aneinander schließen und jene Politik betreiben, welche sowohl der Regierung unangenehm, als der Bevölkerung verständlich ist.

Zur Verteidigung Steinwenders haben sich alle Regierungs-, clericalen und liberalen Zeitungen, von der „Neuen Freien Presse“ an bis zum hiesigen Amtsblatt, in rührender Eintracht zusammengefunden. Schon dieser Umstand rechtfertigt unser Auftreten und sagt unserem Landmann, daß er sich auf einem Irrwege befindet. Unsere landschaftliche Rücksicht kann nicht soweit gehen, daß wir ihm blindlings auf demselben nachfolgen. Gewiß hat Steinwender sich um die Gründung der Deutschen Volkspartei große Verdienste erworben. Sie werden ihm allezeit neidlos anerkannt werden. Wir beklagen es daher selbst aufs Tiefste, daß er uns, — nachdem wir lange an uns gehalten, um die Einheit nicht zu zerstören — in die Zwangslage versetzt hat, uns öffentlich gegen die von ihm eingeschlagene Richtung erklären zu müssen.

## Der Zeitungsstempel.

Dieser Tage fanden an zahlreichen Orten Oesterreichs Massenversammlungen statt, welche die Aufhebung des Zeitungsstempels und des Corporatageverbotes forderten. Sie waren von der socialdemokratischen Partei veranstaltet, aber die Forderung ist ein Gemeingut aller freiheitlich und fortschrittlich gesinnten Parteien. Insbesondere wir Deutschnationalen fordern seit Jahren immer und immer wieder die Aufhebung des Zeitungsstempels, der heute nicht einmal in der Türkei mehr besteht, geschweige denn in einem anderen Lande Europa's. In dieser Beziehung sind wir Oesterreicher thatsächlich die „Chinesen Europa's“. Der Zeitungsstempel ist so recht ein Schutzoll für die Dummheit, eine Intelligenzsteuer, welche die Entwicklung einer unabhängigen, volksthümlichen und guten Presse unterbindet und das Zeitungsgeheimnis einerseits zum Monopol jüdischer Capitalisten und andererseits zum Gegenstand einer unstatthafter, ja geradezu gesetzwidrigen Protection seitens der Regierung macht. Diesbezüglich hat schon der Budgetausschuß des österr. Abgeordnetenhauses im Jänner 1897 wörtlich erklärt: „Eine Anzahl von Blättern, die durchaus nicht Amtsblätter sind und selbstständig abonnirt werden können, genießen in ungezügelter Weise die Stempelfreiheit, weil sie von der jeweiligen Regierung beherrscht und auf Staatskosten unterhalten werden. Diese Zeitungen sind eine verwerfliche geschäftliche Concurrenz aller Zeitung n, die mit Privatmitteln geschaffen sind und nur Pri-

nis zu erreichen, dieses schöne Gleichgewicht zwischen Fühlen und Handeln, zwischen Natur und Geist im Menschen herzustellen, ist ja das ethische Endziel der völkischen Bewegung. Um ihm einmal näher zu kommen, dazu bedürfen wir noch gar vieler Jahre. Erleichtern können wir uns den dornenvollen Weg nur dadurch, daß wir der Jugend schon an ihr eindrucksfähiges Herz greifen, daß wir ihren frischen, noch unberührten Geist mit Bildern von deutschem Gepräge erfüllen. Diese Aufgabe hat sich die zu besprechende Sammlung, beziehungsweise das erste vorliegende Bändchen gestellt. Der Verfasser hat mit kundigem Blicke sich jene Zeit deutscher Geschichte gewählt, die uns das erstmal den Kampf deutscher und slavischer Gesittung aufweist. Der erste Vorstoß des Slaventhums nach Westen, der Kampf des absterbenden deutschen Ritterordens mit dem aufstrebenden Polenthume, ist der Vorwurf der Erzählung. Es liegt ein Schimmer tiefer, aber herber Poesie über dem alten, seelenbesäten Ordenslande, der schon manchen deutschen Dichter zur Festhaltung gereizt hat. Ganz besonders aber ist es die Zeit Heinrichs v. Plauen, des letzten großen Hochmeisters, eine Zeit, in der die mächtig gewordenen Städte, das starke Laienritterthum hin und her schwanken zwischen Selbstsucht und Nationalgefühl, bis leider die erstere, unterstützt durch den sittlichen Verfall des Ordens, den Sieg davon trägt. Der Verfasser hat ausgezeichnete Vorbilder, wie Wichters „Heinrich von Plauen“, Tilemann vom Wege“, Hoffmanns „Wider-

den Rurfürsten“, die alle Poesie des Ordenslandes, den Kampf zwischen Städten und Fürsten zum Gegenstande haben. Daß sich gleichwohl Herr v. Wildenradt von seinen Vorgängern nicht hat beeinflussen lassen, daß er selbständig seinen Weg geht, das verleiht seinem Werke den Stempel echter dichterischer Eigenart; denn ein Werk eines echten Dichters haben wir in dieser Jugendschrift vor uns. Die seelische Entwicklung ist tadellos geführt, der tragische Conflict, die Bande des Blutes gegen die Treue zum Volke, geradezu großartig. Herb wie Leute und die Zeit ist auch die Poesie der Erzählung. Und es schadet unseren Kindern nichts, wenn sie recht frühe den Ernst des Weltlebens durch dichterische Vermittlung erfahren. Besonders erfreulich ist die warme Theilnahme des Verfassers für unsere nationalen Kämpfe. Es ist gut, die Jugend im Reiche recht frühzeitig darauf aufmerksam zu machen, daß unsere Angelegenheit auch unsere Brüder im Reiche angeht, daß unser Kampf ebensoviele eine Episode ist, als jener des deutschen Ordens gegen Polen. Und auf daß der erste Blick nicht fehle, giebt der Verfasser seinen jugendlichen Lesern zum Schlusse einen Ausblick in die weitere Entwicklung des Ordenslandes Preußens, der Wiege des Deutschen Reiches. Das Bild des letzten Großmeisters, Albrechts von Preußen, der seine Hand auf Luthers Bibel stützt, mag mancherlei Gedanken in uns erregen. Möge dieses Buch seinen Weg in jede deutsche Kinderstube finden, mögen unsere Jungen mit blühenden Augen und glühenden

Baden das Schicksal des Helden, das Unglück des „ehrwürdigen Bruders Heinrich von Plauen“ lesen, dann werden wir beruhigt dem Werden unserer Jugend entgegen schauen, sind wir doch überzeugt, daß dann ein kräftiges Geschlecht in unsere Fußtapfen treten wird. Solcher Bücher noch mehrere, auch für Erwachsene, dann fliegt hoffentlich recht bald die Griensteins-Poesie, die Aschantee-Decadence zum Tempel der Dichtung hinaus, in die Gasse, aus der sie hervorgegangen. Gesundheit, Lebensmuth brauchen wir, und die giebt das Buch der Jugend. Unseren Volksbüchereien aber legen wir die Bitte vor, der Lehmann'schen Sammlung nicht theilnahmslos gegenüber zu stehen; denn dieses erste Bändchen ist auch für jeden Erwachsenen eine prächtige Lectüre, weil es eben nicht nur eine Jugendschrift, sondern ein vollwerthiges, dichterisches Erzeugnis ist. Daß dies auch bei den späteren Werken dieser Sammlung der Fall sein wird, dafür sprechen Namen, wie: Hans Hoffmann, Dahn, Ohorn, H. Seidl, Reinhold Werner u. s. w. Die Ausstattung ist eine sehr gute; die Abbildungen, Erzeugnisse des Stiftes Waldemar Friedrichs, entsprechen den besonderen Forderungen einer illustrierten Jugendschrift auf das meisterhafteste. Prachtvoll ist besonders das Bild auf Seite 117, das die etwas aczetisch angehauchte Eigenart Heinrichs von Plauen mit dem Stifte festgehalten hat. Wir können dem Verlage Lehmann zu diesem Buche und hoffentlich zur ganzen Sammlung nur Glück wünschen.



vatmittel riskieren, während jene ganz ohne geschäftliche Rücksichten die Regierungsmeinungen auf öffentliche Kosten sozujagen concurrenzlos und ohne Risiko verbreiten.“

Nur ein Beispiel für diese ungesegnete Schmutz-concurrenz der Regierung. In Böhmen giebt die Prager Statthalterei das „Prager Abendblatt“ zum Preise von 1 Kreuzer ab. Dieses Sudelblättchen, das die ärgsten officiösen Lügen zu verbreiten bestimmt ist, wird in vielen Tausenden mit Umgehung des Postportos nach allen Gegenden verschickt. Bis zu diesem Jahre wurde auch eine tschechische Ausgabe dieses Blattes unter dem Namen „Pražský Denník“ abgegeben. Während sich das „Prager Abendblatt“ als Beilage der amtlichen „Prager Zeitung“ ausgiebt, hat der „Denník“ den Untertitel „Beilage der „Pražský Noviny““ geführt. Nun hat aber ein Blatt mit diesem Namen zur Zeit, als der „Denník“ gegründet wurde, nicht mehr bestanden! Von 1865 bis 1898, also durch volle dreißig Jahre, hat die Prager Statthalterei eine stempelfreie „Beilage“ eines nicht existirenden Blattes herausgegeben! Und heute steht die Regierung von dieser ungeheuerlichen Gesetzesverletzung nicht ab, weil sie ihr das Gewissen bedrückt, sondern nur, weil sie unrentabel geworden ist. Das tschechische Publikum hat vor dem Blättchen ein solcher Ekel erfaßt, daß die Zahl der Abnehmer in den letzten Jahren rasch zusammengeschmolzen ist. Mit einem Blatt aber, dessen Lügen keine Leser mehr finden und das keine unkontrollierbaren Zuschüsse zum Dispositionsfond einträgt, kann die Regierung nichts anfangen.

Die Forderung nach Aufhebung des Zeitungsstempels ist sonach schon deswegen berechtigt, weil die Regierung mit der Stempelfreiheit in gesetzwidriger Weise Gnaden austheilt und eine Protection übt, durch welche die anständige und unabhängige Presse empfindlich geschädigt wird. Ueber die Berechtigung dieser Forderung sind auch alle Parteien „principiell“ einig, und gerade der jetzige Finanzminister Dr. K a i z l war als Abgeordneter ein Vorkämpfer für die Beseitigung des Zeitungsstempels. Selbst als Minister hat er noch am 1. Juni 1898 einen Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung des Zeitungsstempels eingebracht; freilich wurde aber der Reichsrath bereits am 7. Juni geschlossen. Im September wurde aber die Vorlage nicht mehr erneuert.

## Politische Rundschau.

**Dr. Steinwender.** Die Mittel, welche die Anhänger Steinwenders in seinem Wahlbezirke aufwenden, um ihm das Ausharren im Mandate bequem zu machen, sind mehr einfach als vornehm. Zuerst wird nach Unterschriften von Männern gefahndet, welche dem Abgeordneten das Vertrauen votieren und sich gleichsam schriftlich zur Wiederwahl verpflichten. Wie man eine solche Unterschrift erhält, ist allgemein bekannt. Und wer die Verhältnisse und Personen in Oberkärnten halbwegs kennt, der muß sich doch darüber klar sein, daß sehr, sehr viele Unterschriften nur deshalb abgegeben worden sind, um den Unterschriftenjammer los zu werden. In Smund wurde dem Dr. Steinwender eine Mehrheit nur durch eine Erinnerung an seine Ernennung zum Ehrenbürger erreicht. Wie übrigens Dr. Steinwender zu seinem Wahlbezirke steht, der ihm als Bezirk vieles zu danken hat, das ist uns ja gleichgiltig. Wir, und mit uns alle wahrhaft nationalen Blätter, welche die Villacher Kundgebung als „persönlich (?) feindselige Provinzpresse“ zu bezeichnen beliebt, fordern aber in vollster Uebereinstimmung mit der deutschbewußten Bevölkerung, daß Dr. Steinwender auf die Taktik der Deutschen Volkspartei keinerlei Einfluß ausübe, daß die Partei ihr beschämendes Verhältniß zur christlichsocialen „Deutschen Zeitung“ löse und zur Beurtheilung der Wählerstimme die Mittheilungen des „Grazer Tagblattes“ und der „Österreichischen Rundschau“, sowie der ganzen radicalen Provinzpresse, welche Blätter es mit der Partei gut und ehrlich meinen, beherzige.

Eine angebliche Entscheidung des Obersten Gerichtshofes über die Sprachenverordnungen, welche durch die Weigerung des Kreisgerichtes Reichenberg, Beschwerden in tschechischer Sprache tschechisch zu erledigen, veranlaßt worden sei, wird von den „Narodni Listy“ gemeldet. Ein kaiserliches Cabinetschreiben vom 8. April 1848 wird zur Grundlage der Entscheidung genommen. In diesem Cabinetschreiben wurde in Erledigung von Petitionen der Bevölkerung von Prag die volle Gleichstellung der tschechischen Sprache mit der deutschen in allen Zweigen der Staatsverwaltung und des öffentlichen Unterrichtes als Grundsatz auf-

gestellt. Die Mittheilung der „Narodni Listy“ lautet: Die Entscheidung des Obersten Gerichtshofes über die Sprachenverordnungen ist vom 13. December 1898 datiert. Das böhmische Oberlandesgericht hat nämlich erkannt, daß das Kreisgericht in Reichenberg verpflichtet sei, Beschwerden in tschechischer Sprache zu erledigen. Gegen diese Entscheidung des Oberlandesgerichtes wurde eine Beschwerde an den Obersten Gerichtshof erhoben, und dieser hat sie verworfen. In den Entscheidungsgründen heißt es: „Es unterliegt zwar keinem Zweifel, daß der § 13 der Allgemeinen Gerichtsordnung durch den Artikel I des Einleitungsstatutes zur Civilproceßordnung, wie der Motivenbericht ausdrücklich besagt, nicht behoben wurde, somit wie bisher auch weiter in Geltung bleibt. Wenn aber § 13 der Allgemeinen Gerichtsordnung bestimmt, daß die Parteien und ihre Rechtsvertreter in ihren Reden die landesüblichen Sprache gebrauchen sollen, so muß darunter augenscheinlich verstanden werden, daß jede Sprache, welche ein größerer Theil der Bevölkerung des betreffenden Landes im gewöhnlichen Leben gebraucht, landesüblich ist, somit im Königreiche Böhmen die deutsche und tschechische Sprache. Auch der Umstand, daß der § 13 von einer landesüblichen Sprache und nicht von landesüblichen Sprachen in der Mehrzahl spricht, wird einfach dadurch erklärt, daß die einzelnen Reden der Parteien gewöhnlich bloß in einer und nicht in zwei oder mehreren landesüblichen Sprachen gehalten werden. Das kaiserliche Patent vom 30. Mai 1878, Z. 750, auf welches sich das Kreisgericht beruft, durch welches angeordnet wurde, daß bei Ausstellung von Decreten über die Eignung zum Richteramt auf die in dem Gerichtsbezirke übliche Landessprache Rücksicht genommen werden müsse, und worin offenkundig erklärt wurde, daß in den einzelnen Ländern die Sprachen, welche Landessprachen sind, in einem bestimmten Bezirke nicht als übliche Gerichtssprachen angesehen werden müssen, wird dadurch nicht behoben. Deshalb war kein Grund vorhanden, daß erst in das Gesetz über die Gerichtsorganisation die Bestimmungen über sprachliche Verhältnisse aufgenommen werden. Man muß weiter darauf hinweisen, daß mittelst Allerhöchsten Cabinetschreibens vom April 1848, das sich auf die Erledigung von Petitionen der Bevölkerung der Hauptstadt Prag bezieht, ausgesprochen wurde, daß die volle Gleichstellung der tschechischen Sprache mit der deutschen in allen Zweigen der Staatsverwaltung und des öffentlichen Unterrichtes als Grundsatz gelten muß, und daß dieser Allerhöchsten Entscheidung infolge Auftrages des Justizministeriums sämtliche Bezirksgerichte in Böhmen verpflichtet wurden, mündliche Verhandlungen aller Art in jener Landessprache zu erledigen, deren die betreffende Partei mächtig war, somit bei tschechischen Parteien tschechisch, bei deutschen Parteien deutsch. Da die erwähnte Allerhöchste Entscheidung im Sinne des damals herrschenden Staatsrechtes Gesetz war und durch kein späteres Gesetz aufgehoben worden ist, müssen sämtliche seit dieser Zeit für das Königreich Böhmen erlassenen Sprachenverordnungen und somit auch die Verordnungen vom 8. April 1898 (Gautsch'sche Verordnung) als auf dieser Bestimmung beruhend angesehen werden. Nach der letzten (Gautsch'schen) Verordnung ist jedoch stets das procentuelle Verhältniß der Bevölkerung in einem bestimmten Bezirke für die Amts- und Dienstessprache (innere Dienstessprache der betreffenden Behörde) entscheidend (§ 7 der Sprachenverordnungen), während § 12 dieser Verordnungen ohne Rücksicht darauf, ob es sich um gemischtsprachige Bezirke handelt oder nicht, ohne Unterschied vorschreibt, daß die Gerichte bei mündlichen Verhandlungen in Civilangelegenheiten jene Sprache zu gebrauchen habe, in welcher die Verhandlung abgehalten wurde. In Fällen aber, in denen die Parteien verschiedene Landessprachen gebrauchen, kann überhaupt das procentuelle Verhältniß der Bevölkerung nicht in Betracht kommen, da die Parteien berechtigt sind, bei allen Gerichten des Kronlandes Böhmen sowohl die deutsche als auch die tschechische Sprache zu gebrauchen, welche beide als landesüblich erklärt wurden.“

**Die Thätigkeit eines jungtschechischen Führers.** Die „Freien Stimmen“ schreiben: Abg. Dr. Gerold ist Advocat, und in dieser seiner Stellung besorgt er persönliche Rechtsfälle, die mehrere Monate dauern. Nebenbei ist er gleichzeitig Landesausschußsitzender mit den täglichen Amtsstunden von 9 bis 2 Uhr und einer Zahlung von 3000 fl. und gleichzeitig Directionsmitglied der Bank „Slavia“, wo er täglich mindestens drei Stunden amtiert, wofür er jährlich Tantiemen im Betrage von rund 3000 fl. bezieht. Dr. Gerold ist Mit-

glied des Verwaltungsrathes des Weinberger Brauhauses und hat für jede Versammlung 20 fl.; Dr. Gerold ist weiters Inspector der Landesbank und ihr Rechtsvertreter; Dr. Gerold ist Intendant beim „Narodni divadlo“ (Nationaltheater) und hat die entscheidende Stimme in Theaterangelegenheiten, von denen er sich persönlich überzeugen soll; Dr. Gerold ist Mitglied des Landeschulrathes, ist Obmann der Weinberger Bezirksvertretung, welches Amt entschieden die Arbeit eines ganzen Mannes den ganzen Tag über erfordert; Dr. Gerold ist Mitglied der Bezirksvertretung in Werschowiz; Dr. Gerold ist Reichsraths-Abgeordneter, wo er durchschnittlich durchs Viertel des Jahres sitzt; außerdem ist er Landtagsabgeordneter und hat nicht nur den allgemeinen Sitzungen beizuwohnen, sondern auch zahlreichen Commissionen und Ausschüssen. Das unterhaltendste jedoch ist, daß Dr. Gerold drei autonome Sitze inne hat: in der Gemeinde, im Bezirk und im Landesausschuß und daß eine Beschwerde vom Dr. Gerold zum Dr. Gerold geht! — Wie Dr. Gerold diesen Verpflichtungen nachkommt, ist unbegreiflich, wie er jedoch das viele Geld einsteckt, ist sehr, sehr begreiflich. O, selig, ein jungtschechischer Führer zu sein!

**Graf Julius Falkenhayn**, eine der sechs „Mumien des conservativen Centrums“, der Antragssteller der berüchtigten lex Falkenhayn, ist Donnerstag im Alter von 70 Jahren gestorben. Er war Vertreter des oberösterreichischen Großgrundbesitzes und von 1879 bis 1895 Ackerbauminister. Die hinterbliebenen fünf „Mumien“ werden sich der Katholischen Volkspartei anschließen.

## Aus Stadt und Land.

**Völkisches.** Heute Samstag, den 14. d. M., findet im Germanenheime zu Graz (Schneekater Vierhaus, I. Stock) um 8 Uhr abends die gründende Versammlung des Vereines der Deutschvölkischen in Steiermark statt. — Im „Vereine zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande“ zu München sprach Freitag abends Professor Dr. Paul Samassa (München) über „die Kämpfe der Deutschen an der deutsch-slavischen Südgrenze.“

**Turner- und Radfahrerkränzen.** An den Vorbereitungen zu diesem Kränzchen, welches am 1. Februar in den Casinojalen stattfinden wird, wird mit allem Eifer gearbeitet, der sich namentlich einer würdigen Ausschmückung des Saales zuwendet. Die Einladungen werden bereits versendet; da bei der großen Zahl derselben ein Uebersehen leicht möglich ist, werden jene geehrten Familien, welche Einladungen wünschen und noch nicht erhalten haben, gebeten, ihre Adressen in der Seifenhandlung C o f f a abzugeben.

**Gewerbliches Kränzchen.** Am 22. Jänner findet im Saale des Gasthauses „Zur grünen Wiese“ ein gewerbliches Kränzchen statt, dem ein recht zahlreicher Besuch wohl durch den Umstand gesichert erscheint, daß der Ertrag zur Unterstützung dürftiger und verarmter Meister verwendet wird.

**„Liederkränz.“** Der Männer-Gesangverein „Cillier Liederkränz“ hielt seine statutengemäße Jahres-Hauptversammlung am 9. d. M. in seinem Probelocale ab. Dem Rechenschaftsberichte entnehmen wir, daß der Verein 20 ausübende, 76 unterstützende und zwei Ehrenmitglieder zählt. Proben wurden 84 nebst mehreren Einzelproben abgehalten, welche durchschnittlich von 15 Sängern besucht waren. Abgehalten wurden vier Liedertafeln, eine Christbaumfeier, außerdem brachte der Verein zwei Ständchen dar und betheiligte sich an der Sonnenwendfeier im „Waldhause“. Das Archiv zählt 288 Chöre, mehrere Liederammlungen und Partituren. Nachdem den Gönnern und Förderern des Vereines der wärmste Dank ausgesprochen wurde, schritt man zur Neuwahl, wolle folgendes Resultat erlangen: Obmann: Johann Koroschek; Obmannstellvertreter: A. Hausmann; Chorleiter: F. Waldhans; Cassier: Joh. Kof; Schriftwart: Fr. Manzinger; Notenwart: F. Jerebitschnig; Oekonom: A. Menzel; Ausschuß: August Kregau. Zum Fahnenjunker wurde Herr Fr. Druschlowitsch, als Rechnungsrevisoren die Herren Martischink und K. Rant gewählt.

**Postalische Mißstände in der Gemeinde Umgebung Cilli.** Ein Leser unseres Blattes, der in Smoden wohnt, schreibt uns: „Ich war gerade vom Militär auf Urlaub zuhause, als am 12. December ein sehr dringender Brief für mich in Cilli einlangte. Derselbe wurde mir jedoch erst am 18. December, also sechs Tage später, durch den Wachmann der Umgebung Cilli zugestellt. Durch diese Verspätung erlitt ich einen sehr großen Schaden. Als ich den Wachmann fragte, weshalb mir der



Brief nicht schon am 12. zugestellt worden sei, meinte er, er sei überhaupt nicht berechtigt, die Briefe zuzustellen, und ich solle überhaupt, wenn ich einen Brief haben wolle, denselben in der Greißlerei im Gemeindehause der Umgebung Cilli abholen. Die Greißlerei scheint also das Postamt der Gemeinde Umgebung Cilli zu sein.“ — Wir haben hierüber Erkundigungen eingezogen und erfahren, daß trotz eingeleiteter Schritte die Postbehörde die Bestellung eines zweiten Landbriefträgers bisher noch nicht bewilligt hat, weshalb ein Theil der Landpost, welche entfernter wohnenden Adressaten gehört, beim Gemeindeamte Umgebung Cilli hinterlegt wird. Dieses weigert sich aus begreiflichen Gründen, die Zustellung regelmäßig vorzunehmen, da man ihm eine Ausdehnung der Agenden des übertragenen Wirkungskreises auf die Postzustellung doch nicht zumuthen kann. Vor allem ist die Anstellung eines zweiten Landbriefträgers dringend geboten.

**Eine unerhörte Aufhebung.** Die letzte Nummer des hiesigen windischen Heftblattes wurde beschlagnahmt, weil es, wie wir hören, die hiesigen Slovenen aufforderte, städtische Sicherheitswachleute, welche etwas beanständen, aus ihren Häusern — hinauszumweisen. Die Herren haben wirklich sibirische Rechtsbegriffe.

**Die geheimnisvolle Uniform.** Samstag früh wurde auf der Sannschotterbank bei der Kapuzinerbrücke eine complete Infanterieuniform nebst Bajonett aufgefunden. Bei den Tiefenverhältnissen an jener Stelle der Sann kann man wohl annehmen, daß sich der Träger der Uniform nicht aus dem Leben, sondern aus der Gegend geschafft hat.

**Genossenschaft der Hausleute der Umgebung Cilli.** Ein Kaufmann aus der Umgebung sendet uns beherzigenswerthe Mittheilungen, die wir seinem Wunsche gemäß veröffentlichen. Er schreibt: „Seit 10 Jahren besteht in unserer Bezirkshauptmannschaft eine Genossenschaft obiger Bezeichnung, die aber trotz der nicht geringen Anzahl von über 100 Mitgliedern bisher von sich überraschend wenig hören ließ. Die Schuld an dieser Schweigekunst liegt wohl nicht in der verwaltenden Stelle, sondern vielmehr in der bodenlosen Gleichgültigkeit der Mitglieder, von denen die meisten trotz des guten Beispiels anderer Vereinigungen, die ohnedies nur zwei- bis dreimal jährlich abgehaltenen Versammlungen schon seit mehreren Jahren überhaupt noch gar nicht besucht haben. Es ist kaum glaublich, daß es in unserem geschäftlichen Glende noch sich zur Kaufmannschaft zählende Leute giebt, die nicht imstande sind, ihre eigenen Interessen ins Auge zu fassen, nur für ihre eigene Sache im Rahmen des Geschäftes arbeiten, während sie sich um die Außenwelt, die dem Kaufmann oft viel gefährlicher werden kann, und deren Schutz die Genossenschaft in erster Linie bildet, gar nicht kümmern. Ein bezeichnendes Beispiel gab uns die auf den 10. d. M. einberufene Versammlung, welche von vier, sage vier Mitgliedern besucht war. Selbstverständlich war sie nicht beschlußfähig und mußte vertagt werden. Es wäre wünschenswerth, wenn die Mitglieder sich endlich in das einmal Bestehende hineinleben und zeigen, daß sie auch Geschäftsleute sind, die ihre Interessen zu wahren wissen.“

**Wärmstube.** Mit dem Ausdruck herzlichen Dankes seien hier die in der abgelaufenen Woche gewidmeten Spenden ausgewiesen: Frau v. Gobleth-Werflätten 10 fl., Leopoldine Rakusch 5 fl., ein Kinderfreund 5 fl., Frau Wilhelmine Walland 10 Klgr. Reis, 10 Klgr. Gerste, 10 Klgr. Hirsebrein, Pflaumen, 2 Schaff Erdäpfel, Herr Franz Vollgruber Rindslungen, Herr Friedrich Jakowitsch 10 Klgr. Pflaumen.

**Markt Tüffer, 13. Jänner.** Heute nachmittag 3 $\frac{1}{2}$  Uhr fand hier die erste Sitzung des neugewählten Gemeindeausschusses statt; bei derselben wurde zunächst an Stelle des vom dritten Wahlkörper zum Ausschusse gewählten, mittlerweile verstorbenen Herrn Conrad Amon der Ersahmann Herr Anton Beggouschel durch das Loos zum Ausschusse einberufen. Hierauf übernahm Herr Andreas Elsbacher als Alterspräsident den Vorsitz, beginnend mit einem sehr warm gehaltenen, tief empfundenen Nachruf, den er dem dahingegangenen langjährigen Bürgermeister Herrn Conrad Amon widmete, dessen große Verdienste um das Gemeinwesen, um die gedeihliche Entwicklung des Marktes er beleuchtete und dessen strenge Ehrenhaftigkeit, Selbstlosigkeit und rasilos angestrenzte Thätigkeit im Interesse des öffentlichen Lebens er lobend erwähnte. Wie ein Mann erhob sich der fast vollzählig erschienene Ausschuss — nur Herr Theodor Gunkel, gegenwärtig in Wien, fehlte entschuldigt — zum Zeichen der Trauer um den Dahingegangenen von den

Sitzen und nahm ebenso einstimmig den Antrag Elsbacher an, daß diese spontane Trauer-Rundgebung in das Sitzungsprotokoll aufgenommen werde, damit es der Nachwelt auf immerwährende Zeiten ersichtlich bleibe, wie deutsche Männer ihre verdienstvollen Töchter ehren. Hierauf wurde zur Wahl des Gemeinderathes geschritten, und es erschienen Herr Adolf Weber zum Bürgermeister mit 8 Stimmen, die Herren Josef Drolz mit 11, Notar Dr. Adolf Maravlag, med. Dr. Ernst Schwab, Andreas Elsbacher mit je 10 Stimmen zu Gemeinderäthen gewählt. Wenn gleich es den Freunden des Gemeinwesens, des Marktes und dessen fortschrittlich gesinnten Bewohnern erst nach schwerer Mühe gelungen ist, Herrn Weber zur Annahme dieses heutzutage und unter den hier bestehenden Verhältnissen doppelt schwierigen Amtes zu bewegen, nachdem derselbe sich zur Annahme desselben denn doch entschlossen, ist damit auch die Gewähr gegeben, daß er sein Bestes für die Interessen seiner Mitbürger thut, sein ganzes Können, seine ganze Kraft hiefür einsetzt, zum Wohle der Gemeinde, zum Wohle aller, zum Wohle der edlen Sache, der wir alle dienen. Und sollte auch zu Vieles auf ihn einstürmen, sollte seine Kraft zu erlahmen drohen unter der Wucht der Verhältnisse — er findet treue Mitarbeiter an seiner Seite, die Schulter an Schulter mit ihm dem gleichen Ziele zustreben, die auch ihr ganzes Können in den Dienst der Oeffentlichkeit gestellt haben! — Und nimmermehr werden sie ihn verlassen und treu zu ihm stehen immerdar. Das haben sie ihm versprochen mit Mund und Hand, und solch' Manneswort hält der Deutsche und darum „Heil!“ dem deutschen Markte Tüffer, der sich so wackere deutsche Männer zu seinen Vertretern gewählt hat.

**Lichtenwald.** (Spende.) Der sehr verehrliche Cillier Thierschverein hat unserer deutschen Schule eine Reihe von Festchen und Büchern betreffend den Thierschutz gespendet. Die mit dem Leitsage: „Braven und guten Kindern gewidmet“ versehenen Festchen wurden unter die Kinder vertheilt, die Bücher der Schülerbücherei einverleibt. Wir sprechen hiemit dem sehr verehrlichen Vereine unseren treudeutschen Dank aus.

**Lichtenwald.** (Faschingsunterhaltung.) Der hiesige deutsche Leseverein veranstaltet am 11. Hornung in der bestbekannten Gastwirtschaft Smreker eine als Waldfest gedachte Faschingsunterhaltung, deren alljähriges Reinerträgnis völkischen Zwecken gewidmet werden wird. Ein äußerst rühriger Vergnügungsausfluß unter der bei ähnlichen Anlässen oft bewährten Leitung des Herrn Endres Winkler verbürgt ein sicheres Gelingen der Unterhaltung. Obzwar ein Trachtzwang nicht besteht, so stellen wir dennoch, insbesondere auch an auswärtige Theilnehmer, das freundliche Ersuchen in Trachten aus deutschen Märchen, aus dem Volksleben u. s. f. erscheinen zu wollen.

**Gonobitz, 7. Jänner.** (Lehrerversammlung.) Am 5. d. M. hielt hier der Lehrerverein des Bezirkes Gonobitz seine erste diesjährige Vollversammlung ab, welcher auch der Bezirksschulinspector Herr Paul Leitgeb aus Cilli beiwohnte. Nach erfolgter Begrüßung der Anwesenden durch den Vereinsobmann Herrn Franz Briner hielt Herr Inspector Leitgeb einen Vortrag über „die Nachteile des Halbtagsunterrichtes an Volksschulen.“ Der Redner löste seine Aufgabe in wohlbedachter Weise und zeigte, daß er über den schädlichen Einfluß des Halbtagsunterrichtes vielseitige Erfahrungen gemacht hat. Die Verathung dieser Frage ist gerade in der Jetztzeit am Plage, da von einigen Parteien der Versuch gemacht wurde, die Einführung des Halbtagsunterrichtes auf dem Lande zur Durchführung zu bringen. Diese Volksbeglücker führen in ihren Petitionen mannigfache Gründe an, mit denen sie die Vortheile der Einführung des Halbtagsunterrichtes zu beleuchten glauben. Herr Leitgeb hat in seinem Vortrage klar die Nachteile eines Halbtagsunterrichtes aufgedeckt. Allgemeiner Beifall wurde ihm hiefür zuteil. Hierauf gelangten noch einige Vereinsangelegenheiten zur Besprechung.

### Schaubühne.

„Das Erbe“, Sensationskomödie in 4 Aufzügen von Felix Philippi. Eine Enttäuschung! Eine Parallele mit dem Entlassungsdrama in der Geschichte Bismarcks ist uns angekündigt worden und wir sind mit der hochgespannten Erwartung vor der Bühne gesessen, da einen großen, deutschen Charakter gezeichnet zu finden. Heinrich Satorius, ist kein solcher Bismarck'scher Charakter. Despotisch in der Macht, kleinlich verbittert, wenn ihm der

Boden unter den Füßen schwindet. Ein Mann, der ein Riesenwerk mit eigener Kraft aufgebaut, der hält an die Arbeiterschaft seines Herrn keine Rede, deren demagogisch-hegetische Tendenz zwischen Verbitterung und Rachsucht über angethane Kränkung schwankt. Und eine aufgeregte Arbeiterschaft beruhigt man nicht mit dem Hinweis auf die Strafe ihres Herrn. Auch die Lösung verliert Bismarck'sches Wesen ganz aus dem Auge. Die Entlarvung des Diebes ist plump und man muß wohl sagen, so richtig und gut die drei ersten Acte aufgebaut sind, so fällt der vierte Act ab in Technik, wie im Effect. Die Darstellung an unserer Bühne war eine vorzügliche. Herr Arthur, der dem Aufstreben einer anständigen, des Geldes würdigen Gewandung doch mehr Gewicht hätte beilegen sollen, spielte seinen großen Part meisterhaft und machte aus dem Satorius soviel sich überhaupt daraus machen läßt. Herr Feldern (Baron Larun) hat uns diesmal sehr gut gefallen. Daß Herr Guttmann (Mathiesen), Frau Saldern (Henriette) und Fr. S. Knirsch (Hertha) tadellose Leistungen boten, bedarf nicht näherer Ausführung. Auch Herr Höttinger (Hütner) entsprach vollkommen. Eine überraschend gute Charakterzeichnung bot uns Herr Böhm als Vorinzer. Das Haus war gut besucht und sollte namentlich Herrn Arthur reichen, wohlverdienten Beifall. — Wir glauben, Herrn Director Knirsch eine Wiederholung des so gut gegebenen Stückes empfehlen zu können.

### Spielplan für die nächsten Tage:

**Sonntag, den 15. Jänner** wurde mit Berücksichtigung der auswärtigen Theaterbesucher der Beginn der Vorstellung auf 6 Uhr abends festgesetzt, und gelangt diesmal die stets zugkräftige Operette „Der Obersteiger“ von West und Feld, Musik von Zeller, zur Aufführung.

**Dienstag, den 17. Jänner:** „Großstadtlust“, Lustspiel von Blumenthal und Kadelburg. Benefizvorstellung für den Schauspieler und Regisseur Herrn Höttinger. Neben Kogebue's „Deutschen Kleinstädtern“ ist es das köstliche Lustspiel „Großstadtlust“ der bekannten Diosturen Blumenthal und Kadelburg, welches in der urwüchsigsten Weise das Leben und Treiben einer kleinen Stadt schildert, und es gibt wohl keine Bühne, wo es nicht schon mehreremale mit bestem Erfolge über die Bretter gegangen. Herr Höttinger, der in seinem Fache als Darsteller humoristischer Väter schon öfters Selbstenheit hatte, Proben seines tüchtigen Könnens abzulegen, hat im genannten Lustspiele die Rolle des biederen sächsischen Professors Kruusius eine prächtig gezeichnete Lustspielfigur inne. Hoffentlich werden sich am Dienstag die Freunde der heiteren Muse zahlreich einfinden, was wir dem allseitig beliebten Darsteller, Herrn Höttinger, zu dessen Gunsten die Vorstellung stattfindet, bestens wünschen.

### Deutscher Schulverein.

In der Ausschußsitzung am 10. Jänner wurde der Ortsgruppe Bodentadt für das Ergebnis eines Blockverkaufs am Sylvestabend, der Ortsgruppe Semil für eine Extraspense, für das Ergebnis einer Verlosung und für Neujahrseinführungen, der Ortsgr. Stors für eine Abendunterhaltung und eine Sylvesterverfeier, ferner der Gemeinde Podersam und der Gemeinde Stechen, den Sparcassen in Budweis und Horn, dem Turnvereine in Friedel, der Section Friedel des Bestidenvereines, der brauberechtigten Bürgerchaft in Budweis, dem Zwölferclub in Podersam, den Mitgliedern des mähr.-schles. Schützenvereines in Ung.-Pradisch, der Ferialverbindung deutscher Hochschüler „Markomania“ in Ung.-Pradisch, Herrn Prof. Dr. Philipp in Santiago (Chile) für Spenden, dem Club „Etrius“ in Leoben für eine Weihnachtsspende, Herrn Dr. Conrad Rieger in Wien für die Widmung von 1000 fl. und endlich Herrn Carl Dittich in Schönlinde für eine Spende aus Anlaß seines 50jährigen Geschäftsjubiläums der geziemende Dank ausgesprochen. Es wurden hierauf bewilligt: eine kleine Unterstützung für die Schule in Ratscher, die Unterstützung armer deutscher Kinder der Schulen in Deschnei, Frauenthal und Gutwasser und ein Credit für verschidene Unterstützungen in Tirol. Nach Kenntnisaufnahme des Berichtes des Dr. Mayrgündler über den Verlauf einer Ortsgruppenversammlung in Salzburg, wurde für die Musikschule des Bettauer Musikvereines eine Subvention bewilligt und gelangten endlich Angelegenheiten der Schulen in Pöndorf und Gonobitz zur Verathung.



# Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gisi.

Nr. 3

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“ — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich

1899

## Des Königs Pflögling.

Historische Erzählung von Hermann Hirschfeld.

(Fortsetzung.)

Ein Wohlthäter war er mir, ein zweiter Vater. Während ihn einst die Feinde auf der Flucht verfolgten, fand er an einem Waldebrande ein verirrtcs oder verlorenes Polenkind, halb verhungert, halb erstarrt. Er hob es auf sein Ross, rettete und erzog es — muß ich hinzufügen, daß ich jener Findling war?

Ich wußte nicht anzugeben, wer ich war, noch woher ich kam — vorhergegangene furchtbare Scenen mußten wohl des Kindes Sinne verwirrt haben — von jenem Augenblick an erst denke und lebe ich. Zu Weißenburg im Hause des, entthronten Königs wuchs ich auf und empfing ich Erziehung und Bildung.“

„Und was fesselt Euch, den Pflögling des Königs Stanislaus, denn Jahre lang an das Haus seines Feindes? Wäre ich nicht von Eurer Ehrenhaftigkeit überzeugt, Chevalier, und nicht selbst in jener Stunde zugegen gewesen, da Graf Michael sich jede Erwähnung Eures vergangenen Daseins, das Ihr zu offenbaren im Begriff standet, verbat, ich könnte an Euch zweifeln, einen Kundschafter im geheimen Dienst des entthronten Königs könnte Verleumdung Euch nennen — ich aber glaube, ich vertraue Euch!“

„Ja, glaubt und vertraut mir,“ rief Kasimir, von seinen Gefühlen überwältigt, „das sei der Balsam, den ich auf die neue Wunde träufeln will, die mir das Schicksal schlägt. Wohl zweifelte ich selbst im ersten Momente, ob ich Graf Michaels Vorschlag annehmen dürfe, aber ein mir selbst unerklärliches Gefühl, eine selten empfundene Sympathie fesselte mich seit unserem ersten Begegnen an jenen Mann; keine Pflicht verletzte ich, da ich an seiner Seite weilte, denn Stanislaus selbst verbot mir bei unserem Scheiden, unnötig von dem Verhältnis zu reden, das mich an sein königliches Haus, an seine Interessen bindet. Eben dieses Interesse aber ruft mich jetzt zu ihm, da er auf's Neue Polens Grenze zu überschreiten im Begriff ist. Ihm als dann

Schutz und Schirm zu sein, schwur ich seiner erhabenen Tochter Marie, an deren Seite ich aufwuchs. Deshalb muß ich von hier scheiden, von ihm, den düsteren Manne, den ich nicht zu hassen vermag und dem ich, wer weiß wie bald, im Kampf auf Leben und Tod gegenüber stehe — scheiden von Euch, Comtesse —“

Wie ein ersticktes Schluchzen drang es aus der Brust Valeskas empor.

„Ihr geht — Ihr müßt gehen, ich wußte es — ich fühle es, Ihr müßt, und ich bin allein, ganz, ganz allein, schutzlos den Stürmen preisgegeben, die mich bedrohen.“

Sie verbarg ihr Antlitz in beiden Händen.

„Comtesse“ — todtbleich war Kasimir geworden — „Euer Vetter, Bräutigam“ —

„Er ist es nicht; ohne mich beschließen, ohne mich handeln sie,“ rief Valeska; nie werde ich eines Mannes Weib, den ich nicht zu achten vermag. Um dem Grafen Michael zu erklären, daß ich des strengen Klosters Zelle dem Gedanken vorziehe, des Grafen Andreas Gattin zu werden, kam ich heute hierher und nicht eher verlasse ich diese Stätte —“

Sie verstummte, denn sie bemerkte plötzlich eine unwillkommene Lauscherin, ein altes häßliches Zigeunerweib in einem gelben zerlumpten Kasten.

Jetzt sah auch Kasimir die Alte und wandte sich heftig zu ihr. „Was willst Du, Weib? Was hast Du hier zu schaffen? Der Herr dieses Gutes duldet keine Zigeuner, geh', ehe Du ihm begegnest, was böse Folgen für Dich haben dürfte!“

Die Alte jedoch wich nicht von der Stelle. Scharf und durchdringend hastete ihr fast noch im Jugendfeuer glänzendes Auge auf Kasimir, dann von ihm sich zu Valeska wendend. Wie sinnend stand sie da, die Hand an die Stirn gelegt.

„Ich kenne Euch, Herr,“ sagte sie dann mit tiefer Stimme, „wir haben oft von Euch geredet und von der schönen stolzen Dame und in Euren Sternen gelesen. Es ist gekommen, wie ich's sah: Zu Zweien verließ ich Euch einst im Walde mit den Meinen, zu



Zweien finde ich Euch wieder. „Was vermögt Ihr gegen der Sterne Spruch?“

Die Röthe der Scham und die Entrüstung färbte Valenskas Wangen, während Kasimir, bleich vor Entrüstung, an die Alte herantrat.

„Kein Wort mehr, oder bei Gott, es dürfte Dich reuen,“ sagte er leise. „Fort, im Augenblick fort!“

„Ich gehe, Herr,“ entgegnete das Weib, um eben jenen aufzusuchen, vor den Ihr mich gewarnt, den Herrn dieses Schlosses, den Grafen Michael Krasinski. Er dürfte nicht untwisch zu mir sein, wie Ihr meint, denn nicht zum ersten Mal steht die Zigeunermutter Petronella dem hochgestrengen Edelmann gegenüber. Eine wichtige Person ist sie, bringt Botschaft hin und her, Ihr dürft's ja wissen, denn man sagte mir längst, der fremde Cavalier sei des Grafen Michael rechte Hand und Vertrauter. Ich möchte nur Euch und das edle Fräulein überzeugen, daß nicht die böse Absicht mich hergeführt, denn die alte Petronella hat Euch lieb, Euch Beide, Ihr edlen, trostigen Menschen. — Seht, Herr,“ fuhr sie leiser fort, einen Brief verstohlen aus ihres Mantels Falten ziehend, „diesen Brief gab mir der gleisnerische Mann mit der Honigstimme und dem glatten Antlitz zur geheimsten Bestellung an den Grafen Michael, und vier blanke Goldstücke trägt mir die Ueberbringung des Briefes ein.“

Mit diesen Worten hielt sie das bezeichnete Schreiben dichter vor des jungen Mannes Augen. Kasimirs Blick haftete an der Aufschrift des versiegelten Couverts, er starrte auf die eigenthümlich geschnörkelten Schriftzüge und glaubte seinen Augen nicht trauen zu dürfen, dann faßte er mit beiden Händen die fieberglühende Stirn.

„Auch das noch,“ flüsterte er, „als ob ich nicht bereits genug des Unheils dies unselige Haupt belastet, es kann kein Irrthum walten; zu oft sah ich diese Handschrift bei der Durchsicht der Rechnungen des königlichen Hofhaltes, dann das bartlose Antlitz des Auftraggebers, das Heimlichthum des Weibes, kein Zweifel mehr: von Gabriac stammen diese Zeilen und Verrath und Tücke ist ihr Inhalt.“

In der Allee war jetzt die hohe imposante Erscheinung des Grafen Michael sichtbar. Er schien in düsterster Stimmung, seine Stirn war gefaltet, die Lippen fest aufeinander gepreßt, das Auge wie in Gedanken verloren zu Boden gesenkt, schritt er daher.

Das Zigeunerweib war ihm entgegengeeilt, ihre Anrede schien ihn aus seinem Sinnen empor zu schrecken, stehen bleibend hörte er ihre Botschaft an, dann erbrach er das ihm gereichte Schreiben. Kasimir, der in seinen Zügen nach dem Eindruck derselben spähte, gewahrte wohl, wie es in demselben aufleuchtete und suchte im Widerschein innerer Bewegung. Graf Michael faltete das Blatt zusammen und steckte es zu sich, eine Erwiderung

für die Botin schien nicht erforderlich, denn ohne ein Wort an sie zu richten, ließ er mehrere Goldstücke zu Boden fallen. Dann setzte er seinen Weg fort, während die Alte sich haltig nach den Münzen bückte, sie aufraffte und ihm nächsten Augenblick aus dem Gesichtskreis der Uebrigen verschwunden war. Graf Michael aber blieb schon nach wenigen Augenblicken abermals stehen, sein Blick war auf seine Nichte gefallen, die sich ihm genähert hatte, indessen Kasimir nach dem Platz verhielt, den ihn sein Patron bestimmt.

Ein Zornesblitz flog aus dem Auge des Sonderlings auf Valeska, des jungen Mädchens Anwesenheit schien ihm nicht ungelegener kommen zu können.

„Du hier?“ sagte er kurz und rauh.

„Du kommst zu sehr gelegener Zeit, ich danke für Deinen Besuch, aber ich kann ihn nicht annehmen. Ein anderes Mal.“

Valeska jedoch wich nicht. „Mein Oheim,“ sagte sie entschlossen, „die Würde, die Ehre unseres Hauses fordert, daß ich mit Euch rede.“

„Ich kann, ich will Dich jetzt nicht anhören,“ rief der Graf unmuthig. „Was sind mir in diesem Augenblick eines thörichten Mädchens empfindsame Regungen? Was sein muß, geschehe — ein Jeder bringt Opfer, oder meinst Du, Michael Krasinski habe nie ein Opfer beweint, das des Schicksals unbarmherziges Walten von ihm gefordert?“

So flammend war des Edelmannes Blick in so heftiger Wallung sein Wesen, daß Valeska trotz ihres Muthes verstummte. Ihr Oheim achtete kaum weiter auf ihre Anwesenheit, sondern wandte sich jetzt zu Kasimir.

„Unsere Inspection muß unterbleiben,“ sagte er „ich habe nachzudenken, zu schreiben, kurz, ich will allein sein. Sorgt dafür, daß drei Pferde gesattelt stehen, ich sende Botschaft in die Umgebung. Ihr, Kasimir, gebt der Dame bis zum Parkthor das Geleit, mich dünkt, ich sah dort einen Lakaien ihres Hauses harren, der ein lediges Damenpferd hielt. Um die achte Stunde erwarte ich Euch dann in meinem Thurm, seid pünktlich, es ist wichtig. „Und,“ noch einmal wandte er sich an Valeska, „nun einen Auftrag für Dich, der mir einen Boten erspart, auch wirst Du den Inhalt meiner Worte dem schwachen Siane Dimitris besser einprägen können.“

„Ich höre, Graf Michael.“

„Das zum Gehölz führende hintere Parkthor von Schloß Krasinski soll diese Nacht nicht geschlossen werden. Vertraute Männer, Freunde des Hauses aus der Nachbarschaft werden kommen. Der Ahnensaal soll für sie erleuchtet werden. Und ferner, ein Bauer, der sich nachher mit einem Schreiben im Schlosse einfinden wird, das er nur dem Grafen Dimitri nur zu eigener Hand zu-



zustellen beauftragt ist, soll von Deinem Oheim empfangen und in den Saal geleitet werden. Er wird mich dort erwarten. Du hast mich genau verstanden, Valeska."

"Ich habe es, Graf Michael," entgegnete die Komtesse.

"Wohl. Du selbst hältst Dich heute Abend in Deinem Zimmer, ohne Dich durch irgend welchen Lärm oder was sonst im Schlosse vorgehen mag, aus demselben hervorlocken zu lassen. Hüte Dich meinem Willen zuwider zu wollen! Böse Geister herrschen in meiner Seele, lenke nicht gegen Dich ihr Walten, ein anderer bin ich, als ich war, seit wenigen Augenblicken," und murmelnd fügte er hinzu: „Kein Besserer zwar — wills und darfs auch nicht sein!"

"Ihr nennt es Dienst, was Ihr mir leistet, Kasimir, — mit anderen Augen betrachte ich Eure Stellung zu mir, wünsche sie in Zukunft noch mehr zu betrachten. Eine Zukunft will ich für Euch schaffen, Eurer Verdienste würdig, zu den Edlen dieses Landes soll Euer Name sich gesellen, Polens rechter König wird mir bald zu hohem Danke verpflichtet sein — für Euch werde ich den Lohn heischen, der mir gebührt."

"Vom König Stanislaus?" fest richtete der Jüngling den Blick auf Michael, während des Grafen Stirn sich umdüsterte.

"Wer spricht von König Stanislaus? Ich kenne keinen Stanislaus als Polens König. Vom Nachfolger des verstorbenen Königs rede ich, von Seiner Majestät Friedrich August III., Kurfürst zu Sachsen."

"Und ich" — Kasimir hielt an sich, sein leicht erregbares Blut drohte, ihn die Selbstbeherrschung vergessen zu lassen, doch er bezwang sich. "Ich bitte dringend um einige Augenblicke der Unterredung," fuhr er den Sinn der Worte ändernd fort, "wenn möglich noch in dieser Stunde, ich flehe Euch darum an als um eine höchste Gunst!"

"Erst Valeska, nun Ihr," fuhr der Graf fort, "doch sei es darum, aber sagt Euch kurz, ohne ich doch schon was Ihr sagen wollt."

"Scheiden muß ich von hier," begann Kasimir, "jede Stunde, die ich länger unter diesem Dache weilte wäre ein Verbrechen gegen Dankbarkeit und Treue. Nicht länger dürft Ihr meine Vergangenheit als schattenhaft betrachten, wissen müßt Ihr, warum ich scheiden muß, wissen —"

Ein lautes Lachen unterbrach seine Worte, ein Durcheinander von Stimmen tönte deutlicher noch als zuvor vom Schlosse herüber, unwillkürlich wandten sich beider Männer Augen zu jener Richtung.

Die lustige Stimmung der Zechgesellschaft drüben schien ihren Höhenpunkt erreicht zu haben. Es war im Saal wohl zu warm für die erhitzten Köpfe geworden,

man hatte weit die Fensterflügel geöffnet, und deutlich hatte Graf Michael jetzt von seinem Standpunkte in der Nähe des Fensters aus einen Einblick in den von einem kerzenbesteckten Vuster hell erleuchteten Saal in der tiefer liegenden ersten Etage des Schlosses.

Graf Michael wandte sich mit einer Gebärde des Ekels ab, und auch Kasimir konnte eine Regung des Widerwillens kaum bemerken. Das reine, stolze Bild des jungen Mädchens stieg unwillkürlich in seiner Seele empor, er mußte sie in dieser Umgebung lassen, und der Wildeste und Roheste unter jener Schaar sollte ihr Herr, ihr Gemahl werden! „Arme Valeska!" sagte er leise vor sich hin.

Wie schnell bei dem Grafen Michael die Stimmung wechselte, davon sollte Kasimir abermals ein Zeugniß erhalten.

"Mit welchem Rechte beklagt Ihr meine Nichte?" fragte er scharf. "Ihr ist es mit Gottes Hilfe bestimmt, die Mutter eines neu aufblühenden Geschlechtes der Krasinski zu werden — hoffentlich vergönnt mir der Allmächtige noch, in einem ihrer Kinder die Ideale verwirklicht zu sehen, die ich erhofft vom eigenen Sohne den mir das Schicksal versagt, und — freilich nicht lange — von Denen dort," und seine Hand deutete zum Schloß, "die ich heute verachte und die mir nichts mehr sind als Mittel meiner Zwecke."

Mehr zu sich selber als zu Kasimir hatte er geredet, immer unwirlicher schien sich seine Laune zu gestalten.

"Geht hinüber," wandte er sich zu dem jungen Manne, "heißt die Zechenden sich mäßigen in ihrem Lärm, bereitet sie auf mein Kommen vor. Ich habe ihnen eine Mittheilung zu machen."

Sie sollen noch mit mir hinüber nach Schloß Krasinski diese Nacht. — Und ich will Euch morgen weiter hören," endete er, "nicht Zeit noch Stimmung habe ich in diesem Augenblicke dafür. Ich bedarf Eurer nicht mehr und wünsche, daß Ihr nach Erfüllung Eures Auftrages Euch in Euer Zimmer begeben, um es bis zum künftigen Morgen nicht wieder zu verlassen."

"Und ich, Graf Michael Krasinski, wünsche noch in dieser Nacht Abschied zu nehmen," entgegnete Kasimir schmerzlich. "Wollt Ihr meine Gründe hören, so glaubt mir denn, ohne diese zu kennen, daß mein Scheiden eine unbedingte Nothwendigkeit ist. Ich muß, Graf Michael, muß fort und zwar sogleich."

So überzeugend war des jungen Mannes Ton, so schmerzdurchdrungen bei aller Festigkeit, daß der Edelmann dem Eindrucke derselben nicht widerstand. "So sei es denn," entgegnete er nach einer Pause, "Ihr seid es werth, die Gedanken für kurze Zeit aus meiner Seele zu bannen, die sie erfüllen."

(Fortsetzung folgt).



## In's Album.

Mag auch heiß das Scheiden brennen,  
Treuer Muth hat Trost und Licht;  
Mag auch Hand von Hand sich trennen,  
Liebe läßt von Liebe nicht.

Wie wird das alles enden noch?  
Wie wird sich alles wenden doch?  
O, frage nicht, es gibt die Zeit,  
Wer weiß, dir nur zu bald Bescheid.

\*  
Zeit bringt Licht,  
Zeit bringt Ruh',  
Zeit macht Schlacht,  
Zeit deckt zu.

Nie stille steht die Zeit, der Augenblick  
entschwebt,  
Und den du nicht benutzt, den hast du  
nicht gelebt.

\*  
Und tränk die Liebe dich, sei dir's zur  
Lieb' ein Sporn;  
Daß du die Liebe hast, das merkst du erst  
am Dorn.

\*  
Es rauschen die Wasser, die Wolken ver-  
geh'n,  
Doch bleiben die Sterne, sie wandeln und  
steh'n.  
So auch mit der Liebe, der treuen, ge-  
schicht,  
Sie bewegt sich und regt sich und ändert  
sich nicht.

**Beruf der Frau.** Keine Frau sollte es wagen, die Schwelle des eigenen Hauses zu betreten, ohne in allen Gebieten heimisch zu sein, über welche ihr Regiment sich erstrecken wird. Nicht nur von anderen zu fordern, auch selbst zu vollbringen muß sie verstehen, was für die Gesundheit und das Wohagen der Hausgenossen in tranken und gesunden Tagen, in feistlicher und alltäglicher Zeit nöthig ist; denn sie muß es zu lehren, ja sie muß im Nothfalle für jede versagende Hilfskraft einzutreten wissen. Hand in Hand mit den materiellen häuslichen Pflichtübungen, deren Vereinfachung der tüchtigen Hausfrau gelingt, geht diejenige geistige Arbeit, welche der einfältigen wie geistig hochgebildeten Frau die wichtigste sein muß. Zugleich mit der leiblichen Pflege der Kinder leitet sie die Erziehung derselben; mit der Beherrschung der Dienenden verbindet sie einen wohlthunenden Einfluß auf deren Sitte und

Verhalten. Diesen Einfluß übt sie um so wirksamer, um so wohlthuernder, je besser ihre persönliche Haltung, ihre persönlichen Gewohnheiten zu ihren Forderungen an andere stimmen.

**Ein gesundes und schmackhaftes Wintergetränk.** Der Gesundheit sind besonders im Winter warme Getränke zu-  
träglich als kalte. Der im Grog, Punsch, Glühwein enthaltene Alkohol hat jedoch eine lähmende Nachwirkung auf Gehirn und Herz, während Kaffee und Thee einen ausschließlich aufregenden Einfluß auf den Organismus ausüben. Im Gegensatz zu diesen Reizmitteln werden Appetit und Verdauung bei gelinder Beschleunigung des Herzschlages äußerst vorthellhaft angeregt durch die wirksamen Bestandtheile einer guten Bouillon. Sehr auffallend wird diese Förderung der Verdauungsthätigkeit, wenn man der Bouillon einige Tropfen des echten „Maggi“ hinzufügt, welches der Bouillon nicht nur Wohlgeschmack, sondern auch Kraft verleiht. Für Mann, Weib und Kind bildet Bouillon mit Maggi das billigste, gesündeste und schmackhafteste Wintergetränk.

**Kenntzeichen des Alters der geschossenen Hasen.** Ein Hase ist frisch geschossen, wenn beide Augen noch feil und rund im Kopfe stehen; sind sie bereits weich und nach innen gesunken, so ist das Wild schon länger todt. Ueber das Alter der Hasen erhält man ferner Auskunft, wenn an die Spitzen seiner Löffel einzureißen versucht; je schwerer sich diese zerreißen lassen, desto älter ist das Thier.

**Honig auf seine Echtheit zu prüfen.** Ein einfaches Verfahren, welches es ermöglicht, Honig auf seine Reinheit zu prüfen, ist folgendes: Man nimmt zu diesem Zwecke einen Eßlöffel Honig und zwei Eßlöffel Spiritus in ein Fläschchen, schüttelt es tüchtig, bis sich der Honig gelöst hat, und setzt es ruhig nieder. Nach kurzer Zeit zeigt sich bei gefälschtem Honig ein Satz, was beim reinen Honig nicht der Fall ist.

**Tannenwald-Luft im Zimmer.** Das beste Mittel zur Erzeugung und Erhaltung einer gesunden und oregonreichen Atmosphäre, besonders in Wohn- und Krankenzimmern ist Coniferenzest „Tannenwald-Luft“. Dieselbe, aus der Drogenhandlung bezogen, thut den Athmungsorganen sehr wohl und ersezt vorzüglich Lungen-, Brust- und Halsleidenden

im Zimmer die Waldbluft. Die Anwendung ist am wirksamsten und bequemsten, wenn man sich eines Refraichieurs zum Zerstäuben bedient. Es ist vor Licht geschützt aufzubewahren.

**Weisse Pelzsachen zu reinigen.** Man schütte heißen, trockenen Sand in einen Napf, ziehe an die rechte Hand einen Lederhandschuh und reibe den Pelz derb mit dem Sande ab. Wenn nöthig, schütte man noch heißen Sand zu, klopfle den Pelz gut aus undbürste ihn glatt. Er wird mit wenig Mühe und fast kostenlos schön weiß.

**Mittel, um Schuhe wasserdicht zu machen.** Man legt die Schuhe oder Stiefel etwa eine Stunde lang in dickes Seifenwasser. Die im Leder befindliche Weibsäure verwandelt das Seifenwasser in Fettsäure, und diese läßt das Eindringen von Feuchtigkeit durch das Leder nicht zu.

**Weisse Hände** erhält man, wenn man etwas Salz in Citronensaft auflöst, damit die Hände wäscht und die Feuchtigkeit eintrocknen läßt.

**Kurzer Rausch.** A.: „Kennst du das Paar?“ — B.: „Ja, befindet sich auf der Hochzeitsreise.“ — A.: „Im, sehen aber nicht gerade glücklich aus.“ — B.: „Ja, ja, sie sind schon wieder auf der Heimreise.“

**Unter Freundinnen.** Mabel: „Was grübelst du denn so lange, Ethel?“ — Ethel: „Ich weiß nicht, soll ich schließen: „Ewig die Deine“ oder nur: „Deine treue Freundin“, ich kann sie nämlich nicht ausstehen.“

**Kindermund.** Karlchen (im Garten): „Vater, wie alt ist das Bäumchen?“ — Vater: „Fünf Jahre.“ — Karlchen: „Dann kommt's also nächstes Jahr auf die Baumschule, nicht wahr?“

**„Hahn in Ruh!“** Neu promovierter Doctor: „Gott sei Dank, daß das Studieren ein End' hat! Die Schinderei war groß!“ — Aelterer Arzt: „Als Entschädigung dafür werden Sie jetzt lange nichts zu thun haben.“

**Ein stolzes Wort.** A.: „Nun, wie ist die heutige Wahl für Sie ausgefallen?“ — B.: „Ich habe eine Stimme auf mich vereinigt.“

**Auch ein Grund zur Berufswahl.** A.: „Warum willst du gerade Telegraphistin werden?“ — B.: „Weißt du, da erfährt man alles zuerst.“



An Spenden sind dem Vereine zugekommen: Ortsgr. Wildstein fl. 2-98; Ortsgr. Wilhelmsburg fl. 2-27; Tischgesellschaft „Glas“ in Feldsberg fl. 5-; Ortsgr. Zoslowitz fl. 15-24; Ortsgr. Hainersdorf fl. 4-60; Ortsgr. Zwickau fl. 177-80; Frauenortsgr. Hohenstadt fl. 16-45; Frauenortsgr. Wien-Leopoldstadt fl. 84-; Ortsgr. Wigtadt fl. 29-78; Ortsgr. Böckelbruch fl. —.50; Ortsgr. Ristritz fl. 2-10 und Ortsgruppe Gießhübel a. M. fl. 1-74.

## Deutsche Gewerbeschule in Hohenstadt.

Hohenstadt, den 10. Jänner 1899.

Mit Anfang des Schuljahres 1899/1900 gelangen an der höheren Gewerbeschule in Hohenstadt folgende Lehrstellen zur Besetzung:

Eine Lehrstelle für Deutsch, Geographie, Geschichte. Erforderlich ist die Lehrbefähigungsprüfung für die Mittelschulen. Stammgehalt 1400 fl. Zulagen wie an Staatsgewerbeschulen.

Eine Lehrstelle für Maschinenbau, Mechanik und mechanische Technologie. Erforderlich ist die II. Staatsprüfung aus dem Maschinenbau und mehrjährige Praxis. Bewerber, welche bereits im Lehrfache erfolgreich tätig waren, erhalten den Vorzug. Stammgehalt 1800 fl. Zulagen wie an Staatsgewerbeschulen.

Bei ganz besonderer Eignung ist der Schulausschuss geneigt, beiden Bewerbern überdies Personalzulagen nach Vereinbarung zu gewähren.

Schriftliche Gesuche mit Beilagen sind bis 28. Februar 1899 bei der Direction der deutschen Gewerbeschule in Hohenstadt einzubringen.

## Die Begräbnisstätte Bismarcks.

Der bald nach Bismarck, am 20. September 1898 zu Berlin verstorbene Theodor Fontane, der „Sänger der Mark“, sagt in seinem letzten Gedichte, welches zugleich eines der schönsten ist, die je deutschem Dichtermund entsprossen:

Wo Bismarck liegen soll.

Nicht in Dom oder Fürstengruft,  
Er ruh' in Gottes freier Luft  
Draußen auf Berg und Halde,  
Noch besser tief, tief im Walde;  
Widutind lüdt ihn zu sich ein:  
„Ein Sachs war er, drum ist er mein.  
Im Sachsenwald soll er begraben sein.“

Der Leib zerfällt, der Stein zerfällt,  
Aber der Sachsenwald, der hält.  
Und kommen nach dreitausend Jahren  
Fremde hier des Weges gefahren  
Und sehen, geborgem vor'm Licht der Sonnen,  
Den Waldgrund in Epheu tief eingesponnen,  
Und staunen der Schönheit und jauchzen froh,  
So gebietet einer: „Bärrnt nicht so!  
Da unten liegt Bismarck irgendwo.“

Was von Bismarck sterblich war, ruht gegenwärtig noch in einem Gemache des Schlosses Friedrichruh. Kaiser Wilhelm hatte, wie bekannt, die Absicht, Bismarcks Leiche im Mausoleum zu Charlottenburg neben Friedrich Wilhelm III. und der Gemahlin desselben, Königin Louise, an der Seite von Bismarcks „alten Herrn“ Kaiser Wilhelms des Ersten und der Kaiserin Augusta beizusetzen. Dieser Vorschlag, sowie jener der Beisetzung des Fürsten im neuerbauten Berliner Dom mußten vom Fürsten Herbert abgelehnt werden, indem der eigene Wunsch des verstorbenen Fürsten vorlag, an der nachstehend beschriebenen Stelle zu ruhen. Es dürfte unseren Lesern daher willkommen sein, über die Grabkapelle, in welcher er an der Seite seiner geliebten, ihm im Tode vorausgegangenen Gattin Johanna ruhen soll, näheres zu erfahren. Wir entnehmen die folgende Beschreibung theilweise dem „Hamburger Correspondenten“:

Gegenüber dem Friedrichsruher Herrenhause erheben sich, einander gegenüber, zwei Hügel, von denen einer die von den Bewohnern Anhalts dem Fürsten seinerzeit gewidmete herrliche Hirschgruppe trägt, während auf dem andern Hügel sich die nun im Aeußeren bereits vollendete Grabkapelle befindet. Der ganze Bau, in romanischem Stile gehalten, macht einen seiner Bestimmung entsprechenden mächtigen Eindruck, voll Kraft und Würde. Die Riesen des Waldes strecken ihm von zwei Seiten ihre Äste entgegen, ringsherum werden noch Parkanlagen geschaffen. Der Zugang wird über einen neu anzulegenden Weg erfolgen, der von der Straße in dem zwischen den Hügeln durchführenden Hohlwege rechts abgeht und die Steigung bis zur Plattform des Mausoleums in sanfter Biegung unter den hohen Waldbäumen überwindet. Der Bau besteht aus zwei Theilen, dem eigentlichen Mausoleum, das etwa 40 Fuß hoch ist und eine bedeutende, mit Kupfer

gedeckte Kuppel bekommt, und einer Grabkapelle, in der die Beisetzungsfeierlichkeiten stattfinden. Die Länge des ganzen Bauwerkes ist 27 Meter oder 90 Fuß. Unter dem Kuppelbau werden Fürst und Fürstin beigesetzt; unter der Kapelle befindet sich in unmittelbarem Zusammenhange mit dem Beisetzungsraume die Familiengruft. Die Grundmauern, außen aus Granitfindlingen und innen aus Backstein-Mauerwerk bestehend, sind 1½ Meter dick. Darauf erhebt sich der Oberbau in Tuffsteinquadern. Die Zierformen sind streng romanisch. Der Eingang liegt dem Walde zugekehrt in dem mit Schiefer gedeckten Kapellenbau. Unter der Thür ist das Bismarck'sche Wappen eingemeißelt. Vom Eingang aus führt eine breite Treppe rechts hinunter in die Beisetzungsräume, links aufwärts in die Kapelle und in den über der Gruft des Fürstenpaares liegenden großen, von oben erhellten Raum des eigentlichen Mausoleums. Die endgiltige Beisetzung soll am Geburtstag des großen Unvergesslichen, am 1. April 1899, erfolgen. An dem Tage, der sonst dem Fürsten aus allen Theilen Deutschlands jubelnde Scharen von Glückwünschenden brachte, bettet man heuer den todtten Helden am Rande seines Sachsenwaldes zur stillen Ruhe. — Und dann kommen seine Getreuen aus allen Landen, soweit die deutsche Zunge klingt, um an der Ruhstatt des nimmermüden Reden den Treuschwur zu erneuern; dann wird ein stetes Walten treuer Liebe um das Grabmal sein.

Und bricht die Morgenröthe durch die bunten Scheiben, so leuchten hell auf die goldenen Lettern der einfachen, doch so tiefen und herrlichen Grabchrift, die er sich selbst bestimmte:

„Ein treuer deutscher Diener Kaiser Wilhelms I.“

## Vermischtes.

### Die Ehre der Königin von Holland.

Dem englischen Parlament wird, um seine große Macht zu illustrieren, nachgerühmt, es vermöge alles, nur könne aus einem Weibe keinen Mann machen. Da schickt sich nun das holländische Abgeordnetenhaus an, es dem englischen zuvorzuhun und thatsächlich aus einem Weibe einen Mann zu machen. Die junge Königin Wilhelmine soll nämlich nach Beschluß des Ministeriums dem Prinzen Wilhelm von Wied im kommenden Mai die Hand zum Ehebunde reichen. Das geht aber nicht so glatt ab, und die Gesetzgebung des Landes mußte erst eine ordentliche Anstrengung machen, um diese Heirat überhaupt zu ermöglichen. Das für alle Holländer, also auch für die Königin gültige holländische Ehegesetz verfügt nämlich, erstens: „Das Haupt jeder ehelichen Gemeinschaft ist der Gatte; zweitens: die Verwaltung des Vermögens der Gattin und die Verfügung über dasselbe ist das Recht des Gatten, und drittens: ist die Frau verpflichtet, ihrem Manne in allen Stücken und überallhin zu folgen.“ Im Sinne dieses Gesetzes wird also ein holländisches Weib, das einen Ausländer zum Manne nimmt, eine Ausländerin. — Man sieht, daß, wenn diese Bestimmungen für die mit einem ausländischen Prinzen zu vermählende Königin Wilhelmine in Kraft blieben, die Königin von Holland aufhören müßte, eine Holländerin zu sein. Es mußte also um jeden Preis abgeholfen werden. Man konnte doch unmöglich zugeben, daß die Königin ihrem Manne untergeben sei, und noch weniger war es statthaft, daß die Königin ihre holländische Staatsangehörigkeit verliere. Die holländischen Kronjuristen haben sich denn ob dieses schwierigen Falles die Köpfe ordentlich zerbrechen müssen. Man wollte erst das Ehegesetz abändern; aber davor schreckte man zurück, und man entschloß sich lieber dazu, für die Heirat der Königin ein eigenes Gesetz zu geben, welches mit den Bestimmungen des Landesgesetzes nur insoweit übereinstimmt, als es gerade das Gegentheil festsetzt. Der erste Jurist Hollands, Gabriel Witamael, ist der Schöpfer dieses neuen Gesetzes, welches bestimmt: Erstens: In der Ehe hat die Königin dieselben Rechte, wie in anderen bürgerlichen Ehen der Gatte. Demgemäß ist sie das Oberhaupt im Ehebunde. Zweitens: Ist ihr der Gatte, wenn auch nicht als Gatte, so doch als ihr erster Unterthan Gehorsam schuldig. Drittens: Ueber ihr Vermögen verfügt die Königin selbst, und schließlich viertens: Ist der Gatte gehalten, der Königin in allen Stücken und überallhin zu folgen. Er hat ihr also auch in nationaler Beziehung nachzufolgen, das heißt, er wird durch die Ehe mit der Königin Holländer. — Man sieht, daß infolge dieses Gesetzes der Prinz von Wied unter ein ganz gehöriges Pantoffelregiment kommt; aber es würde sich trotzdem noch eine Menge Männer finden, die dieses

Regiment in den Kauf nehmen wollten, wenn sie damit eine so begehrenswürdige Hand, wie die der reizenden jungen Königin von Holland, erringen könnten.

**Bundestag der Vogelfreunde.** Zu Pfingsten dieses Jahres hält der Oesterreichische Bund der Vogelfreunde seinen ersten Bundestag (ornithologisch-ornithophilen Congress) in Aussig a. d. Elbe ab. Auf demselben werden interessante Vorträge auf dem Gebiete der Thierkunde gehalten und Mittheilungen der Mitglieder und interessierten Vereine entgegengenommen. Da der Bund der Vogelfreunde in Deutschböhmen außerordentlich beliebt ist und dortselbst über 10.000 Mitglieder zählt, so kann jedermann die Beteiligung an diesen interessanten, gemüth- und lehrreichen Veranstaltungen empfohlen werden. Mit dem Congress wird eine kleine Ausstellung von Büchern, Karten, Apparaten des Thier- und Vogelschutzes verbunden sein. — Nähere Auskünfte ertheilt der Vorstand des Oesterreichischen Bundes der Vogelfreunde in Graz.

**Gedenket** des „Deutschen Schulvereines“ und unseres Schutzvereines „Südmark“ bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten u. Testamenten, sowie bei unverhofften Gewinnsten!

### Auflösungen der Räthsel aus letzter Nummer:

Der Scherzcharade: Handluf.

Des Magischen Dreiecks:  
A R Des Magischen Dreiecks:  
S A U 1. Basel. 2. Brust. 3. Legat. 4. Nr.  
E L I S 5. Sau. 6. Elis. 7. Ara. 9. Saul.  
L E G A T 9. Elise.

Des Zahlenräthfels:

Gislauf; es lan, Fall, Ei, Seil, Saul, Elsa.

Des Schieberäthfels:

S p r e c w a s s e r  
F u c h s f o h l e n  
K e g e l s p i e l  
R e v l e r g r e n z e  
N a t a l i e

Des Kapselräthfels: Stille Wasser sind tief.

### Eingesendet.

## Henneberg-Seide

von 45 kr. bis fl. 14.65 per Meter — nur echt, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. **An Private** porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. 3430-97  
G. Henneberg's Seiden-Fabriken (i. u. z. G. u. H.), Zürich.



**Die Beachtung dieses Korkbrand-Zeichens, sowie der rothen Adler- Etiquette wird als Schutz empfohlen gegen die häufigen Fälschungen von Mattoni's Giesshübler Sauerbrunn.**

## Wilhelm Wratschko,

Specereiwaarenhändler,

Cilli, Bogengasse 3.

Ich empfehle bestens meine direct bezogenen Original-Südländer-Weine in folgenden anerkannt vorzüglichen Marken:

|                                     |   |
|-------------------------------------|---|
| Malaga . . . . .                    | } Vda de Adolfo Rittwagen, Malaga.                                    |
| Madeira . . . . .                   |   |
| Portwein (roth und weiss) . . . . . |   |
| Lacrimae Christi . . . . .          |   |
| Marsala . . . . .                   | } Gamboa Hermanos, Jerez de la Frontera, G. B. Vinardi u. Co., Taria. |
| Sherry . . . . .                    |   |
| Vermouth . . . . .                  |   |

Diese Medicinal- und Dessert-Weine sind in ganzen und halben Flaschen zu Original-Preisen käuflich. 3244-21



## Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigern der Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel 1 fl. 5. W.

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

## Moll's Franzbranntwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plombirten Original-Flasche fl. —.90.

Hauptversandt durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate.

Depots: En gros: Aug. Böheim, Rohitsch Sauerbrunn.

Albert Zotter, Frasslau.

3452-5

# CHINA-WEIN SERRAVALLO

## mit EISEN



von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherr von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Mooshof, Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.

(Für Schwächliche und Reconalescenten.)

3426—103

### Silberne Medaillen:

XI. Medizinischer Congress Rom 1894.

IV. Congress für Pharmacie und Chemie Neapel 1894.

Ital. General-Ausstellung Turin 1898.

### Geldene Medaillen:

Ausstellungen Venedig 1894, Kiel 1894, Amsterdam 1894, Berlin 1895, Paris 1895, Quebec 1897.

Ueber 900 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen.

Es wird in Flaschen zu 1/2, Liter à fl. 1.20 u. 1 Liter à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.

Apotheke Serravallo, Triest

Engros-Versandhaus von Medizinalwaaren.

Gegründet 1848.

## HERBABNY'S unterphosphorigsaurer Kalk-Eisen-Syrup.

Dieser seit 29 Jahren stets mit gutem Erfolge angewendete, auch von vielen Aerzten bestens begutachtete und empfohlene Brustsyrup wirkt schleimlösend, hustenstillend, schweissvermindernd, sowie die Esslust, Verdauung und Ernährung befördernd, den Körper kräftigend und stärkeend. Das in diesem Syrup enthaltene Eisen in leicht assimilirbarer Form ist für die Blutbildung, der Gehalt an kohligen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders der Knochenbildung sehr nützlich.



Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung.

Ersuchen stets ausdrücklich J. Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup zu verlangen. Als Zeichen der Echtheit findet man im Glase und auf der Verschlusskapsel den Namen „Herbabny“ in erhöhter Schrift, und ist jede Flasche mit neb. beh. Schutzmarke versehen, auf welche Kennzeichen der Echtheit wir zu achten bitten.

Alleinige Erzeugung und Hauptversandstelle:  
Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“  
VII/1 Kaiserstrasse 73 und 75.

Depots bei den Herren Apothekern: Cilli: Carl Gela, M. Rauscher, Apoth. Deutsch-Landsberg: O. Daghofer, Feldbach: J. König, Gombitz: J. Pospischil, Graz: J. Strohschneider, Lebnitz: O. Rassheim, Marburg: V. Koban A. Horinek, W. König, V. Koban, Mureck: E. Reicho, Pettau: V. Molitor, J. Behrbalk, Radkersburg: M. Leyrer, Windisch-Felstritz: Fr. Petzolt, Windischgraz: G. Uxa, Wolfsberg: A. Huth, Liezen: Gustav Grösswang, Laibach: W. Mayr, N. v. Trakoczy, G. Piccoli, M. Mardetschlager, Rann: Apotheke „zum goldenen Adler“ H. Schniderschitsch, Kindberg: Oskar Kaschel. 3388—33

## Für Oekonomen, Forstleute, Pferdebesitzer etc.

ist das Beste

Kronberger's berühmtes Kautschuk- u. russische Vaseline-Lederfett.

Einzig wirklich ausgezeichnetes Lederconservierungs-Mittel, welches jedes Lederzeug, Wagendach, Spritzleder, Riemenzeug, Pferdegeschirr, Schuhe etc. dauernd wasserdicht und geschmeidig erhält.

Unentbehrlich für Pferdebesitzer Kronberger's Heil- u. Hufsalbe, Thierärztlich empfohlen.

Zu haben in Cilli bei Herrn Johann Koroschetz; Schuhmacher-zugehör-Handlung, Anton Kopler, Sattler u. Riemer, Wind-Graz: Brüder Reiter, Kaufmann, Wind-Feistritz: Alois Binder, Kaufmann, Rohitsch: Josef Berlisk, Kaufmann, Spital a. Drau: Alois Brunner, Kaufmann.

3287—A

Die neuesten

## Futterbereitungs-Maschinen,

Häcksel-Futter-Schneider  
Rüben- u. Kartoffel-Schneider,  
Schrot- und Quetsch-Mühlen,  
Vieh-Futterdämpfer,  
Transportable Spar-Kessel-Oefen

mit emailirten oder unemailirten Einsatzkesseln, stehend oder fahrbar, zum Kochen und Dämpfen von Viehfutter, Kartoffeln für viele land- und hauswirtschaftliche Zwecke etc.

ferner:

Kukurutz- (Mais-) Reibler,  
Getreide-Futzmühlen,  
Trieure-Sortiermaschinen,

Heu- und Stroh-Pressen, für Handbetrieb, stabil und fahrbar fabriciren und liefern unter Garantie als Specialität in vorzüglichster, bewährtester, anerkannt bester Construction

Ph. Mayfarth & Co.

kaiserl. königl. ausschl. priv.

Fabriken landwirthsch. Maschinen, Eisengiessereien u. Dampfhammerwerke  
WIEN, II. Tabakstrasse Nr. 76.

Preisgekrönt mit über 400 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.  
Illustrierte Kataloge und zahlreiche Anerkennungs-schreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

3189-15



3368—61

Ueberall zu haben.

Sarg's Kalodent

Bestes und billigstes Zahnputzmittel.



welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes lösendes Mittel empfohlen werden, stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr., eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 5. W.

Man verlange „Philipp Neustein's abführende Pillen“. Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich protocollirten Schutzmarke „Heil. Leopold“ in rothschwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unterschrift „Philipp Neustein, Apotheker“ enthalten.

Philipp Neustein's

Apotheke zum „heiligen Leopold“, Wien, I. Planengasse 6, Depot in Cilli bei den Herren Adolf Marek's Nachfolger, Rauscher, Karl Gela, Apotheker.

3187—25



Stets frische Trebern  
als Vieh- und Schweinefutter hat abzugeben  
Brauerei Simon Kuketz  
in Markt Tüffer.

3385—3



## Möbel

**Graz, Sporgasse Nr. 34.**  
Grosses Lager in Ausstattungen,  
Speise- und Schlafzimmer-Einrichtun-  
gen, polirten und weichen Möbeln,  
aller Arten Tapezierer-Möbel, Deco-  
rationen, Divans, Garnituren. Ueber-  
nahme aller Arten Tapezierer-Arbeiten  
in und aussen dem Hause zu mässigen  
Preisen bei

**Karl Schmidt**  
Tapezierer und Decorateur, G R A Z,  
Sporgasse Nr. 34. 3427—11  
Auswärtige Anträge werden prompt effectuiert.

**100—300 Gulden monatl.** 8304-7  
können Personen jed. Standes in allen  
Ortschaften sich u. e. h. l. ohne Capital  
u. Risiko verd. durch Verk. ges. erl. Staats-  
papiere u. Lasse. Antr. an **Ludw. Oester-  
reich**, VIII. Deutscher 8. Budapest.



3280-13

Nähmaschinen,  
Fahrräder,  
Haushaltungs- u.  
landwirtschaftl.  
Maschinen,  
Schuhmacher-  
Maschinen etc.

kaufen Sie am besten und billigsten bei  
**S. Roseau in Hachenburg.**  
Man verl. kostenfrei Hauptkatalog.

# Südmark- Cigarrenspitzen

Georg Adler's Papierhandlung,  
Cilli, Hauptplatz 5.  
Preis: 100 Stück 70 kr.  
12 Stück 10 kr.

# Vereins-Buchdruckerei

Verlag:  
„Deutsche Wacht“  
ersch. am  
Sonntags und Donnerstags.

Untersteirische  
**Eisenbahnfahrordnung**  
in Plakatform  
erscheint immer Anfangs Mai  
und October.



**„Celeja“**  
in Cilli

*Rathhausgasse 5  
im Hofgebäude.*

Uebernahme  
aller Druckarbeiten  
bei billigster Berechnung.

Was sagt uns der Quaker? «Quaker Oats wird durch die gänzliche Enthüllung des besten amerik. Weisshafers gewonnen. Das Product enthält 16% Eiweisskörper und ist durch alle seine Eigenschaften eines der vorzüglichsten Nahrungsmittel. Quaker Oats verkocht sehr rasch, verschleimt nicht, ist sehr gut (bei falschen Suppen, Saucen entfällt daher jede Eizuthat), nicht einbrennen und ist sehr ausgiebig; daher billig; vorzüglich in grosser Menge als Zuthat in die Rindsuppe. Quaker Oats vermischt sehr gut bei Verwendung für Mehlspeisen; auch alle Speisen aus Quaker Oats schmecken delicat. Der Genuß von Quaker Oats wird ärztlich wärmstens empfohlen und eignet sich für Magenleidende, Nervenkranken geradezu als Segen. Quaker Oats ist nur in Original-Cartons (mit meinem hier ersichtlichen Bilde) zu 9, 18, 32 kr. in allen Specerei-, Delicatessen- und Droguenhandlungen erhältlich. In jedem Carton befinden sich Kochrecepte für alle Arten von Speisen.» Esset



# Quäker Oats

Prämiiert CIII 1888.



# MARTIN URSCHKO

# Bau- und Möbel-Tischlerei

Rathhausgasse Nr. 17, **CILLI**, Rathausgasse Nr. 17.

**Gegründet im Jahre 1870,**

übernimmt alle Arten von den **kleinsten** bis zu den **grössten Bauten**. Anfertigung von **Fenstern, Thüren, Parquett- und Eichenbrettelböden**. Vertreter der berühmten Parquetten-Fabrik von **Salerno bei Gänge**. Alle Arten **Parquett- und Brettelmuster** stehen bei mir am Lager.

Ferner liefere ich für sämtliche Bauten fertige beschlagene Fenster und Thüren, nachdem ich einzig und allein hier zum **Anschlagen** berechtigt bin und **speciell für Anschlagen** das Gewerbe habe.

**Fertige Doppel- und Kreuzthüren u. verschiedene Fenster**  
complet beschlagen stehen am Lager.

Grosse Möbelniederlage, altdeutsche Schlafzimmer-Garnituren aus Nussholz für sämtliche Ausstattungen alle Gattungen politierte und matte Möbeln. Für Speise-, Salon- u. Schlafzimmer tapezierte Garnituren. Ferner Matratzen, Einsätze u. grosse Divans, sämtliche tapezierte Möbel werden nach Mass und jeder Zeichnung billig u. schnellstens ausgeführt.

**Grosse Niederlage von fertigen Särgen**  
nach der neuesten Ausführung gekehlt, in der feinsten Façon, kein Unterschied von Metallsärgen, von der kleinsten bis zur grössten Ausführung. Sowie auch Metallsärge stets alles am Lager **stunend billig.**

Kein Hustenmittel übertrifft  
**Kaisers**  
Brust-Bonbons

**2360** notariell beglaubigte Zeugnisse beweisen den sicheren Erfolg bei Husten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung.  
Preis per Paket 10 u. 20 Kreuzer.  
Baumbach's Erben Nachfolger M. Hausder, „Adler-Apotheke“ in Cilli, Schwarzl & Co., Apotheke „zur Mariahilf“ in Cilli. 3220—37

**Hosch's Unterlags-Kalender**  
auf Löschcarton für 1999.

**Anerkannt als die besten Unterlagskalender.** Preis fl. 1.50 u. 1.60 und  
aufwärts. **Hosch's Blockkalender**  
mit feinsten Chromschiebkalender, von  
36 kr. bis 60 kr. Vorräthig oder zu  
beziehen durch jede Buch- oder Papier-  
handlung. Im Falle keine solche be-  
kannt ist, wende man sich direct an  
die Verlagsbuchhandlung. Prospekte  
durch dieselbe überallhin kostenlos und  
portofrei — Wiederverkäufer gesucht.  
Verlag d. u. k. a. pr. Unterlagskalender  
**Kalner Hosch, Neutitschein.**  
Bei Bedarf verlange Offert über Reclam-  
Block-Kalender. 3375

0000000000

**Vielseitigste, billigste  
deutsche illustrierte  
= Monatschrift! =  
Illustrierte Oktav-Beste**

NOT



Preis  
jedes Heftes  
nur 1 Mark. Länder  
ein Heft  
Verlangt werden  
von Ernst Schöberl und V. u. S. Geyersheim

Für die Abonnenten  
zwei prächtige Kunstblätter  
Die Sixtinische Madonna

VON BASSART UND  
Keine Rose ohne Dornen  
VON PAUL SCHWENK.

== Jedes Blatt nur 1 Mark. ==  
„Heber Land und Meer.“  
 „Hefenreihen“

Abonnements

Wunsch gern zur Ansicht ins Haus.

□□□□□□□□□□





Jeden Sonn- und Feiertag  
von 6 Uhr abends an:

# Löwenbräu-Anstich

im „Hôtel zum weissen Ochsen“.

Eine Südtiroler Weingrosshandlung

sucht einen tüchtigen

## Vertreter

gegen günstige Conditionen.

Offerte sub J. M. Nr. 3468 an die Verwaltung der „Deutschen Wacht“.



Für Cigaretten- und Pfeifenraucher  
ist das beste und gesündeste Rauchen  
unbedingt das mit  
**„Mörathon“.**

Nur echt mit dem Kinderkopf als Schutzmarke.  
Ein kleines Paket genügt, um 5 bis 6 Pakete Pfeifen- oder  
2 bis 3 Pakete Cigarettentabak wohlgeschmeckend, angenehm  
duftend und der Gesundheit sehr zuträglich zu machen.  
Alleiniger Erzeuger Th. Mörath, Graz,  
Droguerie „zum Eiber“.  
Haupt-Niederlage: Jos. König in Cilli.  
1 kleines Paket 10 kr., ein grosses Paket 30 kr.,  
12 kleine oder 4 grosse Pakete franco per Nach-  
nahme fl. 1.26.

## Das Schweigen im Walde

von Ludwig Ganghofer.

Dieser neueste Roman des beliebten Erzählers eröffnet  
den Jahrgang 1899 der

«Gartenlaube».

Abonnementspreis vierteljährlich 1 fl. 20 kr. mit Stempel.  
Zu beziehen durch die Buchhandlungen und Postämter.

Hof- u. Gerichts-Advocat  
**Dr. M. Steinhilber**  
beehrt sich anzuzeigen, dass er seine  
Kanzlei in  
**Wien I., Weihburggasse 8**  
eröffnet hat.

## Ein Gewerbe- treibender,

welcher durch Krankheit erwerbs-  
unfähig geworden ist, bittet edle  
Menschenfreunde in seiner grossen  
Noth um Unterstützung. Derselbe  
ist schon seit 2 Jahren krank und  
soll sich einer Operation unterziehen.  
Gütige Spenden übernimmt die  
Verwaltung der „Deutschen Wacht“  
und ist auch bei dieser die Adresse  
des Bittenden zu erfahren.

## Bekanntmachung.

Zur besseren Verwertung wie zur Anschliessung neuer Absatzgebiete  
für die hiesige Milchproduction, wie andererseits vor allem Cilli selbst  
Milch und deren Producte in einer Art bieten zu können, wie es in  
anderen Provinzen heute schon kleineren und unbedeutenderen Städten  
geboten wird, haben wir die Absicht,

### eine Molkerei zu errichten.

Wir ersuchen daher, um eine ungefähre Orientierung von den ver-  
fügbaren Quantitäten zu haben, die Herren Guts-Wirtschafts-Besitzer  
wie Bauern, uns bis Ende Jänner 1899 das ungefähr täglich abgebbare  
Quantum an Milch bekannt geben zu wollen.

Die näheren Bedingungen — abzuschliessende Milchlieferungs-  
Contracte etc. — können bei uns eingesehen werden und ist uns eine per-  
sönliche Aussprache besonders erwünscht.

Hochachtend

Meierhof Artmann,  
Polule-Cilli.

## In Weitenstein

ist mit 1. Februar eine  
Gemischtwaarenhandlung  
samt Gasthaus

zu verpachten.

Anfrage bei der Eigenthümerin  
Maria Schmidt.

Eine gut eingerichtete, gut  
gehende

## Bäckerei

ist mit 1. April unter sehr günsti-  
gen Bedingungen zu verpachten.  
Näheres berichtet Eigenthümer  
Franz Jonke in Oplotnitz.

30—40 Stück

junge Kastanienbäume für An-  
lagen, eine verglaste Cassa-Pudel,  
eine Singernähmaschine zu ver-  
kaufen bei Max Sina, grüne  
Wiese, Cilli.

Suche Stelle als Schaffer, Wirth-  
schafter, Magazineur  
oder Schreiber. Bin 37 Jahre alt, verheiratet,  
habe ein Kind, bin absolvierter Weinbauschü-  
ler mit 12jähr. Praxis und guten Zeugnissen,  
in allen Zweigen der Landwirthschaft voll-  
kommen vertraut so auch in der Ausführung  
der Tagelohn- und Natural-Bücher.  
Auskunft ertheilt die Verwaltung der  
„Deutschen Wacht“.

## Verkäuferin

für eine Papier- und Buchhandlung, welche  
beider Landessprachen, des Rechnens und  
Schreibens gut kundig ist, wird sofort  
aufgenommen. Solche, welche bereits in  
einem ähnlichen oder gleichen Geschäft  
thätig waren, werden bevorzugt. Angebote  
mit Zeugnissen, wenn möglich Photographie  
und Gehaltsansprüchen, sind zu richten an  
W. Blanke, Buchhandlung in Pettau.  
Persönliche Vorstellung wäre erwünscht.

## Ein kräftiger Lehrjunge

der deutschen und italienischen Sprache  
mächtig mit guter Schulbildung findet so-  
fort Aufnahme bei Hans Zottel, Gemischt-  
waarenhandlung Gonobitz.

## Bretter, trockene Ware

in Fichten, Tannen u. Kiefern be-  
säumt 8, 10, 12, 15, 18, 24 u.  
30 mm stark, 2,5, 4—4,5 m lang,  
sucht grössere Posten zur successiven  
Lieferung zu kaufen. Gefl. Angebote  
an die Expedition des Holzmarktes  
Bunzlau i. Schles. u. C. 6984 erbeten.

Elegante Wohnungen  
mit Vorgarten

3449—7 Karolinengasse 11.

## Eine Wohnung

bestehend aus 4 grossen Zimmern,  
Küche und Balkon, mit oder ohne  
Garten, ist sofort zu vermieten,  
Neugasse Nr. 15.

## Ein Gewölbe

ist ab 1. April zu vermieten.  
In Gaberje Nr. 18 sind  
2 Wohnungen,  
mit einem, zwei oder drei Zimmern ab  
1. Februar zu vermieten.

## Bauplatz

in der Stadt zu verkaufen. Auskunft bei  
Tischlermeister Nasko.

## Kohlensäure-Industrie Dr. Raydt

vorm. Alois Löwy  
Wien,  
II. Grosse Pfarrgasse 23  
empfiehlt  
Reine, natürliche flüs-  
sige Kohlensäure  
aus eigenen Quellen,  
sowie vorzüglich gearbeitete  
Sodawasser-Apparate,  
Bierdruck-Apparate,  
Apparate für  
kohlensaure Bäder,  
syphons etc.  
Prospecte gratis u. franco.